

Merseburger Correspondent.

Verlag:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7½ Uhr.
Expedition: Delstraße Nr. 6.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
30 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

No. 215.

Donnerstag den 30. October.

1890.

Die Sozialdemokratie und die Staatsverwaltung.

Unter dieser Ueberschrift erörtert ein Aufsatz in der „Nation“ die Gründe, welche die Entfremdung und sogar die directe Feindschaft herbeigeführt haben, die zwischen der Arbeiterwelt und dem Beamtenthum meist besteht. Als einen wesentlichen Grund bezeichnet der Artikel der „Nation“ die augenscheinliche Zusammenfassung unseres Beamtenthums. Es heißt in der genannten Wochenchrift:

„Die Mitglieder unseres Staatsministeriums sind Söhne von Ministern, höheren Verwaltungsoffizieren, Richtern, Rittergutsbesitzern etc. Es giebt aber unter unseren Ministern keinen einzigen Arbeiter so im Da die vorragenden Mächte im Großen und Ganzen dieselbe gesellschaftliche Physiognomie zeigen, so kommt es, daß bei den Verhandlungen in den Ministerien die Bedürfnisse einer Offiziers- oder Beamtenfamilie die Bedürfnisse der Rittergutsbesitzer, der Bankiers, der Großindustriellen den Verhandlungen aus ihren ertlichen Häusern und deren Verkehrsreisen deutlich vorherrschen, während nicht ein Einziger unter ihnen ist, der eine ebenso angebotene Kenntnis von den Verhältnissen einer Arbeiterfamilie mitbringt.“

Es ist hierbei völlig unverständlich, ob dieser Zustand vielleicht hier und da durch eine Ausnahme unterbrochen ist. Sollte sich wirklich nachweisen lassen, daß auf einem Ministerstuhl oder auch nur in einem Oberpräsidium heute ein Mann sitzt, dessen Vater der Schulbarren geschoben hat, so würde die bloße Thatfache, daß dergleichen Ausnahmen so wenig bekannt sind, ihre Bedeutungslosigkeit genügend beweisen.

Was kann nun hiergegen der moderne Staat thun? Der Staat muß suchen, sein Beamtenthum bis in dessen höchste Spigen hinein so zu gestalten, daß in ihm die Kenntnis aller Lebenskreise der Nation verankert ist. Unser Ziel muß sein, daß bei der Menge von Ministern, die wie im deutschen Reich und in seinen Einzelstaaten bekogen, in die maßgebenden Stellen Söhne niedriger Stände nicht etwa bloß ausnahmsweise zugelassen werden, sondern in dem gewöhnlichen Entwicklungsgange hinein gelangen. Nur so kann der heutige Zustand, in welchem der Arbeiter in Ministerien und Staatsbehörden nichts weiter sieht, als die Organisation einer regierenden Kastei, allmählich überwunden werden.

Allerdings beruht gerade die deutsche Ministerialverwaltung auf einer hergebrachten Uebung, welche ein plötzliches Eindringen neuer Elemente erschwert und in gewissem Sinne unmöglich macht. Nicht parlamentarische Erfolge sind es, die bei uns bisher zum Ministeramt befähigen, sondern Schulung in der Verwaltung, in der Regel nur der Dienst von der Pike auf. Diesen Grundzug mit einzelnen Ausnahmen zu durchbrechen, würde wenig Erfolg haben; ihn als Regel aufzugeben, würde eine völlige Neugestaltung unseres Staatslebens voraussetzen, und diese steht wohl zunächst nicht unmittelbar vor der Thür.

Und doch giebt es heute auf der Erde eine Organisation, welche sich genau in derselben Lage befindet und welche gleichwohl ihren Beamtenkörper so gestaltet hat, daß er jenen Anforderungen entspricht. Es ist die Organisation, welche unter allen Beamtenverwaltungen die älteste und die vollkommenste ist, die katholische Kirche. Dieser Organismus beruht ausschließlich auf der Tüchtigkeit seiner priesterlichen Beamten.

Fragen wir nun, mit welchen Mitteln dieser kirchliche Beamtenstaat es erreicht, daß sein Beamtenthum über Gewohnheiten, Neigungen, Bedürfnisse der verschiedensten Volksschichten so viel besser unterrichtet ist, als das unsere, so liegt der Grund einfach darin, daß dieses priesterliche Beamtenthum aus anderen Elementen besteht als das staatliche.

Zwei Mittel sind es hauptsächlich, mit denen die katholische Kirche die Tüchtigkeitsfähigkeit ihres Priesterthums erhält. Das erste ist die unterchiedslose

Rekrutierung aus allen Schichten des Volkes. Die vorurtheillose Beschaffung des Neubedarfs an Menschen da, wo man ihn findet, führt ganz von selbst dazu, daß die zahlreichsten Schichten der Nation auch eine ganz besonders zahlreiche Vertretung finden. Unter Kaplänen und Pfarrern ist der Sohn des Bauern, des Handwerkers, des Tagelöhners eine ganz alltägliche Erscheinung. Diese Elemente geben ihrem ganzen Stände die Feis sich erneuernde Berührung mit den breiteren Volksschichten.

Nicht minder wichtig aber ist ein zweites Mittel der katholischen Kirche, welches seinerseits dazu dient, den vorerwähnten Elementen auch den gebührenden Platz in dem großen Organismus zu sichern; der Grundzug, daß Alles, was die Priesterweihe empfangen hat, zu allen Kirchendiensten befähigt ist, bleibt hier nicht aus dem Bereiche stehen. Bistum des Durchlaufens der verschiedenen Stufen der Hierarchie auch die Regel, so ist das Ueberbringen keine seltene Ausnahme. Wir haben es erlebt, daß für einen wichtigen Bischofsstuhl ein einfacher Religionslehrer von Gymnasium einer kleinen Stadt geholt wurde.

Auch der Staat hat es in der Hand, seinem Beamtenthum dasselbe Vertrauen unter den Arbeitern zu sichern, welches jenes priesterliche Beamtenthum in der arbeitenden Bevölkerung seiner Kreise genießt. Er muß dann eben dafür sorgen, daß das Staatsbeamtenthum sich annähernd ebenso gleichmäßig aus den verschiedenen Schichten der Nation rekrutiert und daß neu eintretende Elemente ebenso schnell die Verührung mit dem Volke bis in die höchsten Spigen der Verwaltung hineinbringen. Um dies zu erreichen, muß der Staat Anstrengungen machen. Er muß den höheren Anterität von Kindern unmittelbarer Familien wesentlich erleichtern. Daß der Staat der Familienforschung zu allen Weibern zuläßt, ist eine Forderung der Gerechtigkeit, die theilweise bereits erfüllt ist. Daß er ihr aber auch wirklich in die Staatsämter hineinzuüberkommen suche, das ist einfach im Interesse der letzteren geboten.

Wenn wir so bemüht sein werden, uns ein Beamtenthum herauszubilden, das aus allen Schichten der Nation hervorgeht, so wird es nicht mehr vorzukommen können, daß ministerielle Denkschriften den Arbeiter vor den Kopf gestoßen, ohne es zu wollen. Man wird dann auch in den Ministerien wissen, wie der ärmeren Bevölkerung ums Herz ist, wenn sie liest, in der und der Grenz ist kein Grund zur Unzufriedenheit gewesen, weil der Lohn eingekaundermaßen ein „auskömmlicher“ war. Es als ob es selbstverständlich wäre, daß der Arbeiter, wenn er seinen Lohn für antönmlich erklärt, nach mehr gar nicht zu streben habe. Es ist in geringerem Maße dieselbe Ausdrucksweise, wie sie Ernst Moritz Arndt, der Sohn eines Leibeigenen, bezelnet hat: als ob die einen mit Sporen, die anderen mit Sätteln auf die Welt gekommen wären.

Ein junges Beamtenthum ist, so heißt es zusammenfassend in dem Artikel der „Nation“, auch die Voraussetzung dafür, daß der moderne Staat sich wiederum die Organe aneignet, die er für die Verührung mit den niederen Klassen des Volkes haben muß.“

Politische Uebersicht.

Die österreichischen Schutzzollinteressen sind, wie der „Sächsischen Zeitung“ aus Wien geschrieben wird, in der Bekämpfung von Schutzzollermäßigungen für Deutschland außerordentlich rühlig und sehr einflußreich, was von den Vertragsfreunden, den Landwirthen und Ausfuhrindustriellen, nicht gesagt werden kann. Da außerdem die österreichische Regierung eine schwächliche, verfallene Haltung bekunbt, nur mit unterdrücktem Widerstreben in die Verhandlungen eingegangen ist, so wird man von vornherein auf den Ausgang derselben keine gar zu großen Hoffnungen setzen dürfen. An der Spitze dieser Schutzzollinteressen steht der Wiener „Industriellen Club“, ein

Seitenstück zu dem „Centralverbande Deutscher Industrieller“, welcher namentlich die Sonderinteressen der Eisenindustriellen wahrnimmt. Der Brünner Verein der Schafwollenindustriellen hat eine Privatnote eingeleitet und dabei betont, daß ein Handelsvertrag mit Deutschland die Lebensinteressen der österreichischen Schafwollenindustrie berühren, d. h. beeinträchtigen würde, insbesondere, daß letztere von dem deutschen Wettbewerb im In- und Auslande zu leiden habe. Im Wiener Gemeinderath ist ein Antrag auf hohen Zollschutz für die von der Zelluloseindustrie verwendeten Holzpulpen gestellt und gleichzeitig die österreichische Confectionswareindustrie als gegenüber Deutschland unbedingt schutzbedürftig bezeichnet worden, trotzdem sie mit bedenklich niedrigen Löhnen arbeitet und sehr Glend als Nutzen im Erfolge hat. Zu den Verhandlungen wird der „Frankf. Zig.“ aus Berlin als zuverlässig befähigt, daß die Schweregkeiten sich mehren, je weiter man sich mit der Sache befähigt. Es ist zur Zeit das etwaige Resultat noch nicht zu beurtheilen, auch noch nicht der Termin, an welchem die eigentlichen Unterhandlungen zwischen den deutschen und österreichischen Delegirten über einen neuen Handelsvertrag werden beginnen können. Daß ohne einen Bruch mit der bisherigen Agrarpolitik von deutscher Seite an ein bedeutames Ergebnis der Verhandlungen nicht zu denken ist, haben wir stets betont. Die „Berl. Polit. Nachr.“ schreiben, man erwarte, daß die vorbereitenden Arbeiten in Berlin bis Mitte November so weit gefördert sein werden, um zu diesem Zeitpunkte die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn beginnen zu können. Der „Nat. Zig.“ wiederum wird geschrieben, man halte einstweilen daran fest, daß Anfangs nächster Jahres in Wien Verhandlungen von Commisaren Deutschlands und Oesterreich-Ungarns über die Ergebnisse der Beratungen stattfinden sollen.

Die Ministerzusammenkunft zwischen Caprivi und Crispien findet nach einer Meldung der offiziellen Wiener „Pol. Correspondenz“ am 7. Nov. in Mailand statt. Beide Staatsmänner nehmen im Palazzo Reale Altsiegequartier. Der König von Italien giebt zu Ehren des Reichskanzlers im Schloße zu Monza ein Diner.

Das österreichische Reichsgericht entschied am Dienstag in den bereits erwähnten Processen, daß durch die Auflösung des Vereins „Pro Patria“ eine Verletzung eines verfassungsmäßigen Rechtes nicht festgefunden habe. Dagegen sei durch die Nichtbewilligung zur Gründung des Vereins „Legia Nazionale“ das verfassungsmäßige Recht, Vereine zu bilden, verletzt. — Am Dienstag überreichte in böhmischen Landtag Graf Kinsky eine Segenerklärung gegen die jugtslawische Bewahrung gegenüber dem Oberlandmarschall. Dieselbe ist von den Großgrundbesitzern, sämtlichen Deutschen und Altslawen unterzeichnet und besagt, indem er die Würde, Ordnung und Ruhe des Landtages aufrecht erhalten habe.

Das Bordringen Frankreichs in Inner-Asien erfährt eine neue Beleuchtung durch die Petersburger Meldung, daß der Emir von Buchara beschloffen hat, die russische Sprache in den höheren Lehranstalten Bucharas einzuführen.

Bei der Fortsetzung der Budgetdebatte in der französischen Deputirtenkammer hielt am Montag der bekannte Finanzpolitiker Léon Say eine Rede zu Gunsten der Regierungsvorlage gegen die Mehrheit der Budgetcommission. Er bekämpfte den Grundzug, sowohl neue Steuern als eine neue Anleihe zu verwerfen, und sprach sich für die Nothwendigkeit neuer Steuern und insbesondere eines Zuschlags für Alkohol aus. Nach einer Entgegnung des Deputirten Jamais (Gard), welcher den Zuschlag für Alkohol bekämpfte und die Einführung einer Börsensteuer forderte, wurde die Beratung vertagt. Der radikale Deputirte Moreau brachte einen Gesetzentwurf ein, in welchem für adeliche Wappen und Titel eine Abgabe von 500 bis 2500 Franc.

festgesetzt wird. — Zur Errichtung eines Garibaldi-Denkmal in Dijon wegen der Theilnahme Garibaldis an dem Kriege von 1870/71 hat sich in Paris eine Anzahl republikanischer Deputirter vereinigt. Dem Comité gehören unter anderen an: Jules Simon, Brisson, Spuller, Lotzroy, Clemenceau.

Bei den Wahlen zur griechischen Deputirtenkammer scheint die Regierungspartei eine vollkommene Niederlage erlitten zu haben. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau“ aus Athen hat die Opposition die große Mehrheit erhalten, der Regierungspartei ist kaum der dritte Theil der Sitze zugefallen.

Die bulgarische Sobranie ist am Montag vom Fürsten Ferdinand im Beisein seiner Mutter mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher es heißt, der Prinz werde die Politik der letzten drei Jahre, welche sich segensreich erwiesen habe für die Wohlthat und den Fortschritt des bulgarischen Volkes, fortsetzen. Als bisher erzielte Erfolge führt die Thronrede an: den Bau der Bahn Jamboli-Burgas, die Reorganisation der Armee, die Einführung einer vervollkommenen Bewaffnung, die Vorbereitungen für eine Bahnlinie Sofia-Tirnova und den Abschluß von Handelsverträgen mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich und der Schweiz. Die Ruhe des Landes während der Abwesenheit des Prinzen, die Sympathie, welche derselbe im Ausland für das tapfere Verhalten des bulgarischen Volkes bei der Regelung seiner Autonomie vorgefunden habe, gewährten ihm die Ueberzeugung, daß der Tag des endgiltigen Triumphes der gerechten bulgarischen Sache nicht fern sei. Sowohl beim Erscheinen wie beim Weggehen wurde der Prinz lebhaft begrüßt. — Die Sobranie wählte den bisherigen Präsidenten Slowow und ebenso die früheren Vizepräsidenten wieder. — Zum Eintritt des früheren Fürsten von Bulgarien, des jetzigen Grafen Gartenau, in die österreichische Armee, betont man einem Telegramm aus Graz zufolge in der „Umgebung des Grafen“, daß der Letztere durch diesen Schritt feierlicher als je seinen Bruch mit der politischen Vergangenheit und seine Verzichtleistung auf jede politische Rolle ausgesprochen.

Deutschland.

Berlin, 29. October. Der Kaiser hörte gestern Vormittag die Vorträge des Kriegsministers Generals v. Rautenborn-Stachau und einer Reihe anderer hoher Würdenträger und arbeitete dann mit dem Chef des Militär-Cabinetts General-Adjutanten von Bahne. Am Nachmittag begab sich der Kaiser zum Empfang des Königs der Belgier zum Bahnhofs in Potsdam. Der König traf 4 Uhr 40 Min. mittels Sonderzuges ein und wurde bei seiner Ankunft vom Kaiser, welcher die Uniform des 1. Garde-Dragoonen-Regiments Königin von Großbritannien und Irland mit dem Bande und Großkreuz des Leopold-Ordens angelegt hatte, auf das herzlichste begrüßt. Die Majestäten zeigten sich die Hände und küßten sich wiederholt auf die Wange. Der Kaiser stellte alsdann dem Könige der Belgier, der die Uniform seines kürmännischen Dragoner-Regiments Nr. 14 mit dem Schwarzen Adler-Orden trug, die anwesenden Prinzen vor. Außer den Prinzen Heinrich und Leopold waren u. a. erschienen: der Herzog von Cambray, der erst nachmittags hier eingetroffene Großfürst Wladimir, der Erbprinz von Mecklenburg, der russische Militärbesolmündigte Graf Kutusoff, die Generale und Generaladjutanten, der Staatssecretär v. Marschall u. Die Ehrenwache stellte eine Compagnie des Garde-Jäger-Bataillons mit Fahne; die Kapelle spielte die belgische Nationalhymne, während die Majestäten die Front abschritten. Nach dem Paradezug unterließ sich der König mit den anwesenden Mitgliedern der belgischen Botschaft und dem Generalconsul Goldberger, sowie deren Damen. Sodann bestieg Se. Majestät der Kaiser mit dem Könige einen offenen vierpännigen Wagen mit zwei Spitzreitern und fuhr nach dem Stadtschloß. Den Zug eröffnete die Musik des Regiments Gardes du Corps, vor und hinter dem Wagen ritt je ein Zug Gardes du Corps. Das 1. Garde-Regiment zu Fuß und das Grenadier-Jäger-Bataillon bildeten in den Straßen der festlich geschmückten Stadt Spalier. Tausende von Zuschauern bereiteten dem Kaiser und dem Könige der Belgier kühnliche Huldigungen. Auf dem Schloßhofe angekommen, wo die Leibcompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß mit Fahne, Dorsk v. Biesen und das gesammte Offiziercorps der Garnison aufgestellt war, verließen beide Majestäten, während die Musik die belgische Nationalhymne spielte, den Wagen und schritten die Front der Leibcompagnie ab und begaben sich darauf in das Innere des Schloßes. — Der Kaiser erschien am Montag, dem Obentag der Capitulation von Metz, bei dem im Kaiserhof zur Feier des Andenkens des Prinzen Friedrich Karl veranstalteten Festmahls. Nach dem dritten Gange erhob sich der Kaiser und gedachte

seines Oheims Prinzen Friedrich Karl, der Allen noch in frischem Andenken sei; dessen Thaten leuchtend in der Geschichte des deutschen Heeres verzeichnet ständen. Es wäre ein schöner Brauch, daß die alten Kriegsgenossen des Prinzen sich gerade an dem Obentag der Capitulation der Festung Metz versammelten. Der militärischen Tugenden des Prinzen Friedrich Karl zu gedenken, sei hier nicht der Ort. Er fordere aber die Versammlung auf, ein stilles Gebet dem Andenken des Prinzen, mit dem alle Anwesenden ernste und große Stunden verlebte, zu widmen.

— (Die Moltkefeier) hat am Montag Abend ihren Abschluß gefunden mit einem Festessen, welches der Generalfeldmarschall den zur Beglückwünschung eingetroffenen Abordnungen seines kaiserlichen Grenadierregiments Nr. 9 und seines 71. Ungarischen Infanterieregiments nebst seinen Verwandten und denjenigen Offizieren, die an den Festordnungen und dem Obentag besonders theilhaftig waren, gegeben hat. Während der Tafel brachte Moltke folgenden Trinkspruch aus: „Meine Herren, ich bitte Sie, auf das Wohl der beiden hohen Monarchen Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, anzustößen. Eng verbunden wie sie Beide sind, dürfen wir auf ihr Wohl gemeinsam trinken. Sie leben hoch und nochmals hoch und lange hoch!“ Später trank der Generalfeldmarschall dem Commandeur seines 71. Ungarischen Infanterieregiments noch besonders zu. Nach Aufhebung der Tafel verweilte Moltke noch längere Zeit im Kreise seiner Gäste und unterhielt sich besonders mit den aus Oesterreich eingetroffenen Herren. — Nachträglich wird noch mitgetheilt, daß auch das preussische Staatsministerium an Moltke ein Glückwunschschreiben gerichtet hat. — Nach der „Kreuzzeitung“ wird Graf Moltke am Mittwoch auch den Besuch des Königs der Belgier erhalten. — In dem von verschiedenen Blättern veröffentlichten Personalbogen des Grafen Moltke findet sich die bisher unseres Wissens öffentlich nicht bekannt gewordene Thatsache verzeichnet, daß am 27. Dezember 1881 dem Generalfeldmarschall vom Kaiser Wilhelm I. ausgesprochen wurde: „Daß seine Verdienste um die Armee viel zu groß sind, um jemals — so lange er lebt — an ein Scheiden aus derselben denken zu können. Auf sein Abschiedsgebet kann daher weder jetzt, noch überhaupt jemals eingegangen werden.“

— (Die Verleihung des Fürstentitels an den Grafen Stolberg-Berningerode) stellt sich nach einer Mittheilung des „Reichsanzeigers“ nur als eine Bekräftigung einer älteren Verleihung dieses Titels an die Familie aus dem Jahre 1742 dar. Der „Reichsanzeiger“ berichtet hierüber: „Se. Majestät der König haben in Anerkennung der Thatsache, daß die von des Königs Kaisers deutscher Nation Carl's VII. Majestät dem Grafen Friedrich Karl zu Stolberg und seinem ganzen Hause unter dem 18. Februar 1742 bewilligte Erhebung in den Reichsfürstentum auch auf dessen älteren Bruder, dem Grafen Christian Ernst zu Stolberg, und dessen Nachkommenchaft sich erstreckt hat und nur wegen damals obwaltender Bedenken der letzteren für ihn in dem ausgefertigten Diplom nicht zum Ausdruck gelangt ist, Allnädigt zu genehmigen geruht, daß als Nachkommen des Grafen Christian Ernst und gegenwärtigen Haupt der gesammten älteren Linie des Stolberg'schen Hauses der Graf Otto zu Stolberg-Berningerode und seine Nachkommen erster Generation den nach vorgesehener Ordnung weiter vererblichen Fürstlichen Titel und das Prädicat „Durchlaucht“ führen dürfen. Der „Post“ wird hierzu noch geschrieben, daß der jetzige regierende Graf Otto unter Verlegung des Beweismaterials den Kaiser gebeten habe, „in Befolg jener kaiserlichen Entschlüsselung von 1732 ihm und in begrenztem Umfange seinen Nachkommen bezw. Nachfolgern die Führung des Fürstlichen Titels zu gestatten. Als solche Begrenzung war gleichzeitig gebeten, daß der fürstliche Titel auf das jeweilige Haupt des Hauses und auf dessen Kinder, sowie auf die Kinder des jeweiligen Erbgeborenen als präsumtiven Nachfolgers überzugehen habe, während die Kinder der nachgeborenen Söhne auch künftige Grafen genannt werden sollten.“

— (Beförderung.) Die Ernennung des Dierbärgemeisters von Posen, Waldemar Müller, zum Geheimen Finanzrath und Mitglied des Reichsbank-Directoriums wird vom „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.

— (Die Grundzüge der preussischen Reformgesetzentwürfe) sollen, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, nicht veröffentlicht werden vor dem Zusammenritt des Landtags. Danach scheint also das Staatsministerium dem Rathe der „Post“ zu folgen, welche die Befürchtung ausgesprochen hat, daß die vorherige Veröffentlichung der Grundzüge die Kritik derselben in der Presse erleichtern werde; wenn dagegen die Grundzüge zuerst in den parlamentarischen Reden der Minister bei der Vorlegung der Gesetzentwürfe im Landtage bekannt würden, so

könne die Kritik erst weit später nachfolgen. — Gegen die Erbschaftsteuer der Descendenten in den Miquel'schen Steuerplänen erklärt sich auch die nationalliberale „Magdeburger Zeitung“. „Die Descendentensteuer, d. h. die Besteuerung des Erbansfalls von Eltern an die Kinder, ist, von Classenloshingen abgesehen, in Deutschland nirgends eingeführt. Sie widerspricht der nationalen Anschauung, nach welcher Eltern und Kinder eine große Familieneinheit bilden, verweist, daß das Vermögen der Eltern den Kindern gewissermaßen mitgehört. Eine sparsame aus keinem andern Grunde und in keiner andern Absicht, als um diesen demalst das zu ihrem Fortkommen erforderliche Vermögen hinterlassen zu können. Es widerspricht dem deutschen Gefühle, aus Anlaß des Todes des Vaters von dem Kinde eine Erbschaftsteuer zu erheben. Von der Gesetzgebung hoffen wir, daß sie es bei dieser deutschen Auffassung und Einrichtung auch fernhin beläßt, ohne Zweifel würde die Volksovertretung etwaigen gegentheiligen Vorschlägen ihre Zustimmung verweigern.“

— (Im Königreich Sachsen) misst sich das Ministerium des Innern selbst in die Angelegenheit der Kriegervereine ein und hat die Behörden aufgefordert, dahin zu wirken, es mögten alle Vereinigungen ehemaliger Militärs, welche dem sächsischen Militärvereinbund noch nicht angeschlossen sind, denselben beitreten. Denjenigen Vereinen, welche diesem Wunsche nicht entsprechen, soll künftighin die Führung des Namens „Militärverein“ nicht mehr gestattet werden. — Hängt es denn nach sächsischem Rechte von den Behörden ab, wie ein Verein sich nennen darf?

— (Aus Baden.) Nach der „Randpost“ ist an die Senate der beiden Universitäten ein Gesuchen ergangen, jedes Semester die Studenten, die antisemitische Agitation betreiben oder mit Antisemitismenführern fertig verkehren, der Regierung namhaft zu machen. Es ist kaum zweifelhaft, daß das Gerüchten so nicht lauten kann, aber gewiß ist, daß die Regierung und die Universitätsenate dem antisemitischen Treiben im Allgemeinen und speziell unter Studenten auf die Finger zeigen. Es ist der Antisemitismus erst in den letzten Jahren in lebhafter Weise aus Norddeutschland importirt worden und kannte man ihn kaum, als Herr Stöcker in Berlin sein wüthendes Treiben lostete.

— (Colonialpolitisch.) Daß die Feindseligkeiten im Wüdigebiet zwischen den Engländern und dem Sultan begonnen haben, nachdem der Letztere die Auslieferung der an der Embarbung der Kämpel'schen Expedition Schuldigen verweigert hatte, ist schon gestern nach einer Meldung des „Reichsanzeigers“ erwähnt worden. Rummebe wird der „Times“ aus Sanibar vom 27. v. M. gemeldet: Am 25. d. M. segelten der Admiral Freemantle und der (englische) Generalconsul von Ramu nach Kipini, wo das gesammte englische aus 10 Schiffen bestehende Expeditionsgeschwader ankert. Admiral Freemantle rückte sodann am 26. d. M. früh mit einer Abtheilung von 1000 Mann auf Witu vor. Die Vorposten waren schon am Abend zuvor angegriffen worden, wobei 3 Matrosen verwendet wurden. Wie schon gestern mitgetheilt, ließ Admiral Freemantle bereits am 24. d. M. mehrere Aktenbinder des Sultans niederbrennen. Der Sultan selbst scheint sich auf ernsthaften Widerstand vorzubereiten. Er hat sowohl die nächst seines Sultans wohnhaften Somali's als auch die großen einheimischen Häuptlinge aus der Gegend von Gosi und Takungu in der englischen Interessensphäre zu einer Versprechung eingeladen. — Die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft wegen Uebernahme des Küstenkreises sind der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge jetzt zu einem Abschlusse geführt worden. Das Ergebniss ghelt in dem Abkommen, daß die landeshoheitlichen Rechte, sowie die Zoll-erhebung, vom Reich gegen eine der Gesellschaft zu zahlende Rente übernommen werden. Unter anderen Fakten wird dagegen von der Gesellschaft auch die Zahlung der 4000000 Mk. an den Sultan von Sanibar übernommen. Die Gesellschaft ist in Unterhandlungen über die Beschaffung der für den Sultan bestimmten Entschädigungssumme eingetreten.

Probierz und Umgegend.

Am Freitag war Graf Herbert Bismarck in Schönhausen anwesend, um mit einem Alchitekten aus Hannover und Herrn Maurermeister Winter dort das frühere Gärtnersche Schloß zu besichtigen und Anordnungen wegen Einrichtung der Räume zu dem Bismarck-Museum zu treffen. Auch das alte Stammschloß der Familie Bismarck soll verschiedene Veränderungen erfahren.

Am 9. November wird der Kaiser bei dem Kammerherrn v. Alvensleben in Neugattersleben bei Raabe eintreffen, um an der tags darauf stattfindenden Jagd theilzunehmen.

Richard Schmidt,
Seitenbeutel 2,

empfehlen
Schuh- u. Stiefelwarenlager.
Langstiefeln von 12 RM an,
Kurzstiefeln von 7 RM an,
Damen-Stiefeln von 5 RM an,
Kinderschuhe von 0,60 RM an,
Ballschuhe, Herren-, Damen-
und Kinder-Filzschuhe,
Leder-, Cord- u. Filzpantoffeln,
Halbesohlen,
die Sorten Tornschuhe mit Gummi-
sohlen, Stulpenstiefeln, Knopf-
stiefeln, sowie alle anderen Sorten
Schuh- und Stiefelwaren
zu äußerst billigen Preisen.
Bestellungen nach Maß und Reparaturen
werden gut und pünktlich ausgeführt.
D. O.

Altar-Kerzen,
Wagen-Lichte,
Tafel-Kerzen,
gelben u. weißen Wachsstock
aus reinem Geller Wachs
empfehlen
Gustav Lots Nachfg.

Knorr's Hafermehl,
einverfeinertes Kindernahrungsmittel.
Knorr's Suppentafeln
mit Fleischtract, 3 Tafel 20 Pf., aus-
reichend für 5-6 Teller Suppe.
Knorr's Suppeneinlagen,
Käse, Salsungen, Rinsen, Tapioca, Zuluene,
Korn, Schinken etc.
Knorr's Erbsenwurst.
Alleinverkauf bei
Oscar Leberl,
Drogen- und Farbenhandlung,
Burgstraße 16.

Die Uhrenhandlung
P. Weide,
kl. Ritterstr. 17,
hat hier größtes Lager aller Arten
Uhren
und empfiehlt dieselben zu solchen Preisen unter
weicher 3jähriger Garantie.
Reparaturen gut und billig.
Kupferne Kessel


verfügen und halten darin großes
Lager
Gebr. Wiegand.

Kein Husten mehr!
Die unschätzbare wohlthätige Wirkung
des Zwiebel, der bereits Tausende ihre
Wiederherstellung bei Husten, Hals- und
Brustleiden, auch Athemnoth verdanken,
bietet ein glänzendes Zeugnis beim Ge-
brauch der bewährten, ärztlich empfohlenen
Mart Koch'schen Zwiebelbon-
bons. (Alleiniger Erfinder und Fabrikant
Gebr. Karl Koch). In Beuteln à 30 u. 50
Pfl. bei
A. B. Sauberey, Oberburgstr. 7.

Frische Pfannen-
und Spritzbuchen
empfehlen
Albert Büchsenhahn,
Salsche Straße Nr. 13
u. kleine Ritterstraße Nr. 13.

Wollwaren,
Kost- und Zeitersparnis, Schultertrager,
Korsetts, Handtücher, Etwandeln, Strick-
waren und Herrenwecken, Strümpfe, wollene
und baumwollene Unterleider, jeidene,
wollene und baumwollene Strümpfe, jeidene
und wollene Socken, Glemmettes und
jeidene Bekleidungsstücke, um vollständig damit zu
werden, zu bedeutend herabge-
setzten Preisen.
A. Donnerhack.

Donnerstag den 30. d. M. er-
halten wir wieder einen Transport
Ardenner und
dänischer Pferde.
Gebr. Strehl,
Merseburg.

Neu! Neu!
Für Gastwirthschaften!
Amerikanische Billards
stehen von heute ab zum Verkauf bei
A. Weber & Comp.,
Tischlermeister,
Merseburg, Verlängerte Annenstrasse.

Mein großes Lager
fertiger und feinerer Schuhwaren
erlaube mir zur bevorstehenden Winter-Saison in em-
pfehlende Erinnerung zu bringen.
Ballschuhe in allen Farben.
Alle Sorten **Oskar Albrecht,** Muster-
Latz u. Schuhmachermeister, sendungen
Lederlette. 2 Oberburgstraße 2. zu Diensten.

Pianinos
aus den besten Fabriken Deutschlands verkauft
in reicher Auswahl zu Fabrikpreisen unter fünf-
jähriger Garantie
Willy Straube, Musiklehrer.
Das Repariren und Stimmen der Instru-
mente wird von sachkundiger Hand besorgt.
Zeugnisse von List, d'Albert, Friedheim, Piloti,
Professor Paul, Biedel, Jadasofski und vielen andern
Autoritäten, welche die Güte und Billigkeit dieser Fabrikate
rühmen, stehen zu Diensten in meiner
Pianosortehandlung an der Geißel 21.

Das Schuh- u. Stiefelwarenlager v. A. Leber,
Nr. 10 Neumarkt Nr. 10,
empfehlen eine große Auswahl in **Schaft- und Langstiefeln** mit und
ohne Galten, in nur guter Qualität zu den billigsten Preisen, sowie **Damen-**
und **Kinderschuh, Stiefeln** in allen Sorten. Große Auswahl in
Filzschuhen und Pantoffeln.
Bestellungen nach Maß werden prompt und sauber ausgeführt.
A. Leber, Schuhmachermeister.
Justus Oppel, Klempnermeister,
Neumarkt 13. Merseburg. Neumarkt 13.
Klempnerei für Wasserleitungs-Anlagen,
Closets und Badeeinrichtungen.
Letztere nach verschiedensten Systemen, mit kalter oder gemischter Brause.
Ausführung von **electrischen Haustelegraphen**
und **Telephon-Anlagen.**
Saubere u. dauerhafte Arbeit garantiert. Billigste Preisberechnung.
Größere Wohnung sofort zu
vermieten und zum 1. April
1891 zu beziehen
Freitag früh
frischen Schellfisch.
1891 zu beziehen
Bahnhofstrasse 1.
G. Wolff.


Nächsten Montag
zum Viehmarkt
treffe ich mit einem
Transport großer
Läuferfische hier ein.
Bernh. Bruchardt a. Trotha.
N. Knoche's Café u. Restaurant
zur Grotte.
Donnerstag Abend
Salzknochen.

Familien-Abend
des Dom-Männer-Vereins
Sonntag den 2. November,
abends 8 Uhr, in der **Funkenburg.**
Begrüßung des Herrn Dom-Beigeordneten
Marxens.
Anbräuen; Chorlieder; allgemeine Gesänge.

Gustav-Adolf-Verein.
Freitag den 31. October, nachmittags 3 Uhr,
Festgottesdienst im Dom (Predigt: Prof.
D. Haupt aus Halle). — Abends 8 Uhr im
Zivill-Rathsaal. Ansprachen der Herren
Oberlehrer Dr. Scheibe und Diocesan-Blodt.
Der Jünglingsverein trägt einige Ge-
sangsstücke vor. Zu beiden Festen werden
alle erwünschten evangelischen Gieder unserer
Gemeinchaft herzlich geladen.

Gesang-Verein.
Freitag für den ganzen Chor um 7 Uhr.
Schumann.
Melodia.
Hauptprobe Freitag punkt 8 Uhr
in der
Kaiser Wilhelms-Halle.

Restaurant
zum alten Dessauer.
Zum Jahrmarkt
Sonntag den 2. und Montag den 3. No-
vember, von Nachmittags 4 Uhr an,
große humoristische Feste,
ausgeführt von der befreundeten Gesell-
schaft **Henkelmann, H. Bommer H.**
Vorträge decent. Es ladet ergebenst ein
F. Siebeck.

Hubold's Restaurant.
Donnerstag Schlachtfest.
Reipisch.
Sonntag den 2. November
Gesangs-Concert und Ball,
wozu ergebenst einladet
Karl Weber, Gastwirth.

Heintzecht's Restaurant.
Sonnabend
Schlachtfest.
Babel's Restaurant.
Morgen Freitag Schlachtfest.

Cröllwitz.
Sonntag den 2. und Montag den 3. No-
vember ladet zur
Kirmess
ganz ergebenst ein
W. Brauer.

Trebnitz.
Den 2. und 3. November **Kirmess,**
an beiden Tagen von Nachmittags 3 Uhr ab
Tanzmusik, wozu freundlichst einladet
W. Köhler.

Ein in den vier Jahren stehender Mann,
der längere Jahre in einer großen Bauerei
als Contor und Bedienter thätig war, sucht
habhaft Stellung. Gef. Offerten unter
O. B. 33 an **Kud. Mosse (Vand.)**
Otto Böttner, Arnstadt i. Th., er-
beten. (A. 72.)

Ein wackerer als Hauswartung gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Ein junges Mädchen von 16 Jahren wird
zur Aufwartung gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Zum 10. November wird ein coquines in
allen häuslichen Arbeiten erfahrendes Dien-
tmädchen gesucht. **Zeichstraße 1, par.**
Ein ordentliches Dienstmädchen, welches
genügt ist nach einer großen Stadt mitzugehen,
wird bei gutem Lohn zum 1. Decbr. d. 3. zu
miethen gesucht. **Mühlstr. 1, 1 Trepp.**

Als Aufwartung wird ein Mädchen
im Alter von 15 bis 16 Jahren gesucht
11 Ritterstraße Nr. 6, im Laden rechts.
2 Pferdebesitzer am Dienstag Abend ver-
loren gegangen. Abgehoben
Kosch's Ziegelei.
Ein Zahnrad beim Einbau des
Wegelerclub liegen geblieben. Abgehoben beim
Vereinsboten **Dorke, Dittstr. 3.**

Von ebenso vortrefflicher wie nachhaltiger Wirkung bei katarrhalischen Erkrankungen des Rachens, Halses und Kehlkopfes, bei Heiserkeit, Husten und Verschleimung.

Zu haben
in allen Apotheken
und
Mineralwasser-
Handlungen à N.N. 1.—
pro Schachtel.

Homburger Pastillen.

Hergestellt aus den
natürl. Salzen des welt-
berühmten Elisabeth-
Brunnens in Homburg
unter Controle des Geh.
Medic. Raths Dr. Deetz.

Bewährtes Mittel gegen alle Verdauungsstörungen, Magen- und Darm-Katarrhe, Hämorrhoidalzustände und Verstopfung.
(H. 66900.) Brunnen-Verwaltung Homburg v. d. Höhe.

Angebot in

Wollwaaren.

Sämmtliche Artikel für Damen, Herren und Kinder.
Herren-Jagdwesten, kleine u. grosse,

Stück 2 Mk. u. 2,50.

Tricottailen per Stück von 2,50 bis 10 Mark.

Mussen von 2 Mk. an.
Damen-Filzröde 1,50, 1,75, 2 bis 12 Mk.
Damenwollröde 1,50, 1,75, 2 bis 7,50 Mk.
Kinderröden von 0,40 Mk. an.
Barthentöschen (farbig) für Kinder, Paar 0,35
Mark, pr. Größe 5—10 Pfg. steigend.
Damenbeinkleider 1,25, 1,50, 1,75 Mk.
Damenwesten von 1 bis 8 Mk.
Kinderwesten in allen Größen.
Tricottkleidchen, ganz reine Wolle, v. 2,50 Mk. an.
Männer-Strickjacken in allen Preislagen.
Kinderkleidchen, Zäckchen, Schuhe, Puls-
wärmer.
Wollene Tricothandschuhe, 4 Knopf lang,
Paar 0,50 und 0,60 Mk.
Schwülchen in allen nur möglichen Größen und
Farben, von 0,20 Mk. an.
Wollene und halbseidene Herren-Cachenez
von 0,20 Mk. an bis zu den elegantesten Seidenen.
Coul. Wigogne-Futterhosen v. 0,50 Mk. an.
Geflickte halbwooll. Arbeitshemden, voll-
kommen groß, pr. Stück 1,25 und 1,40 Mk.
Bulgarenröde von 1,90 Mk. an.
Belz-Varicis 0,85, 1,25, 1,50 bis 6 Mk.
Eisstappen von 1 Mk. an.

Der Artikel

Normal- Unterzeuge

System Jäger
bildet für sich eine beson-
dere Specialität und ist in
vier Qualitäten in je vier
Größen für

Herren, Damen und Kinder

vorrätig.

Herren-Jagdwesten von 2 bis 10 Mk.
Herren- und Damen-Gesundheitshemden,
reine Wolle, Merino, Wigogne, von 0,75
bis 5 Mk.
Normal-Hemden und -Beinkleider von 2,75
Mk. an. (System Jäger.)
Neueste Kopfhüllen in allen nur möglichen
modernen Ausführungen von 0,75 Mk. an.
Kopfhawls in allen Farben, pr. Stück von 0,75
bis 3,50 Mk.
Concert- und Gesellschaftstücher, das Neueste
dieser Saison, von 1 Mk. an.
Kopftücher von 40 Pfg. an.
Plüsch-Schultertragen mit Futter von 0,75
Mk. an.
Große Unnahmetücher von 1,25 Mk. an bis
zu den elegantesten.
Aldenteiche Häubchen und Kinder-Capotten
von 0,50 bis 3 Mk.
Damen-Capotten in nur modernen feinen Aus-
führungen in großartigster Auswahl v. 2 Mk. an.
Knaben-Plüsch-Mützen, großartige Farbaus-
wahl, pr. Stück von 0,40 bis 1,25 Mk.
Wollene gerippte Unterziehjacken von 1 Mk. an.
Wesphälische Wolljacken von 2 Mk. an.

Unsere bekannten Qualitäten deutscher Strickwollen geben wir das Zollspond mit 1,80, 2,25, 2,50 und
extra prima Eiderwolle mit 3,00 Mk. in allen existirenden Farben und Melangen ab.

Einfarbige Wolle $\frac{1}{8}$ Zollspond 2,40 Mk., $\frac{1}{16}$ Pfd. 40 Pfg.

Herrenhüte das Stück 2 Mark, 2,50 Mark und 3 Mark.

Emil Ploehn & Co.

Max Nell, Merseburg, Rossmarkt 2,

empfehl

Neuheiten in Wintermänteln, Paletots, Jackets, Abendrädern etc.
in den neuesten Modellen, grosse Auswahl, zu billigsten Preisen.

Eine Partie Kindermäntel

um zu räumen von **Mk. 1,50** an.

Lager in sämtlichen Manufactur- und Mode-Waaren, Wäsche,
Bettfedern und Daunen.

Hierzu eine Beilage.

Für die Monate November und December werden Abonnements auf den Merseburger Correspondent zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von allen Postämtern, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen. Inserate finden bei der ersten Auflage des Blattes die zweifelhafte Verbreitung.

Die Neu-Gliederung des Heeres.

Der 1. October 1890 bildet in der Entwicklung des deutschen Heeres einen bedeutungsvollen Abschnitt. Die vom Reichstag beschlossenen Reorganisationen sind mit dem 1. October ins Leben getreten. Die Armee besteht jetzt (bis 1. März 1894 = 486988 Mann stark) in 20 Armee-corps, nach der Formation einer 5. bayerischen Division, aus 43 Divisionen; das 11., 12. und 2. bayerische Armee-corps haben 5, die übrigen 2 Divisionen. Für den Fall eines Krieges würden wohl eine sächsische und die großherzoglich hessische Division als 18. Armee-corps zusammenzutreten und die 5. bayerische Division zum 16. Armee-corps als Ersatz für die nachschlechts in Weg zurückbleibende 33. Division übertritten. Jede Division umfasst 3 Infanterie-Regimenter, deren es also 86 gibt, jede zu zwei Regimentern, mit der einzigen Ausnahme der 2. Garde-Infanterie-Brigade, die nach wie vor 2 Regimente behält. Ferner eine Kavalleriebrigade, mit 2 Regiments, das das Garde-corps bilden 4, das 1. Armee-corps deren 3 besitzt, jedoch es also im Ganzen 46 Bataillone übrig bleibt, je zu 2 Regimenten, wieder mit Ausnahme der 11. Brigade, welcher 3 Regimente zugetheilt sind.

Alle neue Truppenkörper sind am 1. October zusammengezogen: das preussische Infanterie-Regiment Nr. 145 in Eriangen und das bayerische 19. Infanterie-Regiment in Erlangen und Giesfeld, wogegen 2 bisherige bayerische Jägerbataillone eingezogen; ferner 20 neue Feld-Batterien, darunter eine reitende beim 1. sächsischen Feldartillerie-Regiment Nr. 19; im Zusammenhang damit das aus 6 fahrenden Batterien zu formierende 5. bayerische Feldartillerie-Regiment in Landau; weiter das Pionierbataillon Nr. 17 in Stuttgart, welches später mit dem in Thorn befindlichen Pionierbataillon Nr. 2 zu wechseln haben wird; endlich die Trainbataillone Nr. 16 in Weich (später nach Forbach zu verlegen), Nr. 17 in Danzig, und das hessische Trainbataillon in Darmstadt, welches einem für den Krieg zu formierenden 18. Armee-corps zugetheilt werden kann.

Von nun an zählt das deutsche Heer 173 Infanterie-Regimenter, 19 Jägerbataillone, 93 Kavallerie-Regimenter (12 Kürassier- und schwere Reiter, 28 Dragoner, 6 Ulanenregimenter, 20 Husaren und 25 Ulanen-Regimenter), 43 Feldartillerie-Regimenter mit 433 Batterien (außerdem 3 Regimentsartillerie); 31 Bataillone Fußartillerie, 20 Pionier- und 21 Train-Bataillone.

Die deutsche Feldartillerie ist von jetzt an so besteuert, daß der Regel nach jedes Armee-corps 20 Batterien, darunter 2 reitende, besitzt, nämlich ein Regiment zu 9 fahrenden und 2 reitenden, sowie ein Regiment zu 9 fahrenden Batterien, je 3 fahrende und je 2 reitende Batterien sind zu Abtheilungen vereinigt. Abweichend von dieser Regel haben das 1. Armee-corps, das 15., und das 1. bayerische Corps auch bei ihrem 2. Feldartillerie-Regiment noch eine reitende Abtheilung zu 2 Batterien erhalten, bezüglichen das 1., 3., 5. und 17. Armee-corps bei ihrem 2. Feldartillerie-Regiment noch eine fahrende Abtheilung zu 2 Batterien. Es erklärt sich dies daraus, daß bei einer Mobilmachung von den erwiderten Armee-corps jedes 2 reitende Batterien an die für den Krieg zu formierenden Kavallerie-Divisionen abgegeben hat; es bleiben ihnen also auch dann noch 20 Feldbatterien übrig. Abweichungen zeigen sodann noch: das 11. Armee-corps, welches 3 reitende Batterien behalten hat; das 12. sächsische Armee-corps, welches entweichend seiner größeren Größe ein Regiment (Nr. 13) zu 12 und zwei (Nr. 28 und 29) je 9 Batterien faßt; und das 13. württembergische Armee-corps, dessen 20 Batterien kämmerlich fahrend sind. Das hessische Feldartillerie-Regiment Nummer 19 bleibt unverändert; gemeinsam mit einem der 3 sächsischen Feldartillerie-Regimenter würde es einem für den Krieg zusammenzutretenden 18. Armee-corps die hinzugehörigen Batterien zugehören, ebenso würde die geringere Batterienzahl beim 16. Armee-corps durch Hinzutritt des 5. bayerischen Regiments ausgeglichen werden. Die bestehen gebliebenen Regimenter erklärt sich also leicht und würde mit einer Mobilmachung sofort ihren Ansehnlichkeit finden, in der Weise, daß 21 Armee-corps mit je 20 Batterien und 9 Kavallerie-Divisionen je mit 2 reitenden Batterien auftreten können.

Volkswirtschaftliches.

Das preussische Landesöconomic Collegium wird sich in seiner nächsten Sitzung u. A. auch mit der Frage des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens beschäftigen. In Bezug auf dieses liegt eine von dem Hauptverband des landwirtschaftlichen Centralvereins für Vitanen und Maßuren beantragte Resolution zur Beschlußfassung vor, welche die Wirtschaftsgenossenschaften in der vom Genossenschaftsgesetz von 1889 konstruirten Form als wichtiges Mittel zur Förderung des Wohlstandes anerkennt und die Anwendung derselben auf landwirtschaftliche Gebiete besonders zur Befreiung des Realerbs durch Creditvereine und Darlehnskassen, zum Einkauf der Bedarfsartikel durch Consumvereine, zur Regelung des Absatzes durch Absatzgenossenschaften und zum Betriebe einzelner landwirtschaftlicher Gewerbe, wie durch Molkereigenossenschaften und dergl. empfiehlt, zugleich aber bei der Errichtung solcher Genossenschaften jeglichen Bericht auf Staatshilfe verlangt. Ferner liegt zur Beratung vor ein Antrag des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen auf Errichtung und Förderung landwirtschaftlicher Fachschulen.

Wegen die Viehsperre nahm in Königs-

berg i. Br. eine vom Wahlverein der deutsch-freisinnigen Partei einberufene Versammlung eine Resolution an, welche betont, daß der Lebensunterhalt der münder bemittelten Klassen, welcher ohnehin durch die bestehenden Zölle auf die unentbehrlichen Lebensmittel schon schwer belastet ist, durch das Verbot der Einfuhr von Rindvieh und Schweinen noch weiter wesentlich erschwert wird, ja, daß ein großer Theil der Mitbürger — zumal derjenige, welcher durch seiner Hände Arbeit sich ernährt — bei der jetzigen Höhe der Fleischpreise auf den Genuß von Fleisch zum Nachtheil seiner Arbeitsfähigkeit überhaupt verzichtet muß und in Rücksicht hierauf den Reichstagskanzler ersucht, an zuständiger Stelle dafür einzutreten zu wollen, daß das Verbot der Einfuhr von Rindvieh und Schweinen aufgehoben, falls aber diese Aufhebung zur Zeit nicht als zulässig erachtet werden kann, das mindestens die Einfuhr von Schweinen aus Rußland in die Regierungsbezirke Königsberg und Gumbinnen gestattet werde, eventuell unter Beobachtung von Vorichtsmaßregeln zum Schutze des Viehschadens gegen Anführung von Seuchen. Die Annahme dieser Resolution erfolgte einstimmig nach einem längeren Referat des Chefdeputeten Mühlhais Königsberg, der die durch die Viehsperre hervorgerufene Noth eingehend nachwies, und nachdem Stadtrath Hagen noch der Befürchtung der Seuchengefahr damit entgegengetreten war, daß für alle Fälle sehr wohl vorerwähnte Maßnahmen getroffen werden könnten, wodurch die Seuchengefahr, soweit sie überhaupt vorhanden sei, vollständig beseitigt werden würde. Eine Commission von zehn Mitgliedern wurde beauftragt, die Resolution an den Reichstagskanzler zu übermitteln.

Neue gesetzliche Bestimmungen gegen die landwirtschaftlichen Arbeiter unterliegen nach den „Berl. Pol. Nachr.“ gegenwärtig der Erörterung der Regierung. Es scheint sich nach der offiziellen Mittheilung insbesondere darum zu handeln, die Aufnahme und Beschäftigung contractbrüchiger landwirtschaftlicher Arbeiter unter Strafe zu stellen.

Ueber den Anschlag Deutschlands an die Union zum Schutze des gewerblichen Eigenthums haben im Reichsamt des Innern aus Anlaß der Abhaltung einer Sachverständigen-Conferenz zur Erörterung über die Stellungnahme des Reichs zu den auf den internationalen Schutz von Patenten, Marken und Marken bezüglichen Fragen Erörterungen stattgefunden, bei denen man der „Kreuztg.“ zufolge zu dem Schlussergoß kam, daß es im Interesse der deutschen Industrie wünschenswerth sei, der Union beizutreten. Die hervorgetretenen Bedenken werden nun im Reichsamt des Innern weiteren Erwägungen unterzogen und die ferneren Schritte zum etwaigen Anschlusse an die Union dann vom Auswärtigen Amt eingeleitet werden.

Die Erhöhung der Brotpreise hat die Väterkennung in Leipzig mit Rücksicht auf die überaus hohen Getreidepreise beschlossen.

Ueber die Fleischpreise bringt der „Reichsanzeiger“ im nichtamtlichen Theil einen langen Artikel von einer so wunderbaren Logik, daß man, wie die „Fr. Ztg.“ bemerkt, fast glauben sollte, Karlchen Mühlhais sei als volkswirtschaftlicher Mitarbeiter in die Redaction des „Reichsanzeigers“ aufgenommen. Aus dem Umhange, daß irgend einmal zu einer früheren Zeit vor Einführung der Viehschölle die Fleischpreise höher gewesen sind als gegenwärtig, scheint der Artikel folgen zu wollen, daß die Fleisch- und Viehschölle keine Einwirkung auf die Fleischpreise üben. Mit derselben Logik wird auch gefolgert, daß die Viehschölle keine Auswirkung auf die Fleischpreise üben. Mit derselben Logik wird auch gefolgert, daß die Viehschölle keine Auswirkung auf die Fleischpreise üben, weil solche Verbote früher das Fallen der Preise auf den sehr niedrigen Stand von 1888 nicht verhindert haben. Niemand hat noch bisher behauptet, daß allein die Viehschölle keine Auswirkung auf die Fleischpreise üben und die Steigerung des Fleischpreises hervorgerufen haben. Wohl aber haben diese Verbote und Zölle die durch die mangelhafte Futterernte hervorgerufene Theuerung ganz beträchtlich verschärft. Der volkswirtschaftliche Mitarbeiter des „Reichsanzeigers“ sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht, andernfalls hätte er statt aller Zählangelegenskafte sich damit begnügen können, „nach die Thatfache ins Auge zu fassen, daß unmitttelbar jenseits unserer deutschen Grenze überall die Fleisch- und Viehschölle erheblich niedriger sind als diesseits. Das genügt, um die nachtheilige Wirkung der Einfuhrverbote und Zölle Jedermann klar vor Augen zu stellen.“

Folgender Eisenbahnverkauf. Es kommt so, wie vorauszusetzen war: je mehr Zeit seit der Verkaufsschließung verfließt, desto merklicher tritt es hervor, daß das deutsche Eisenbahnwesen in der Entwicklung zurückbleibt. So bringt auch jetzt die

„Nationalztg.“ einen Klageartikel, an dessen Schluß es heißt: „Es hilft kein Zeugen: wir werden von anderen Ländern, besonders von England, überholt. Leider ist man aber bei uns von der Volkstommenheit der eigenen Verwaltung so sehr überzeugt und verschließt sich gegen die Fortschritte in anderen Ländern so sehr, daß es später einer gewaltigen Umwälzung bedürfen wird, um gesunden, den Verkehrsanforderungen entsprechender Anschauungen Geltung zu verschaffen; wie lange Zeit dann dazu gehören wird, um das Versäumnis nachzuholen, wagen wir nicht zu beurtheilen.“

Der Antrag der bayerischen Regierung beim Bundesrath um Erleichterung der Viehzufuhr aus Oesterreich, den wir f. z. unseren Lesern mitgetheilt haben, betont namentlich den Mangel an Schlachtwieh in Bayern, obgleich dies das reichste Land im Deutschen Reich ist. Dazu bemerkt jetzt zutreffend die „Frankf. Ztg.“: Wenn dieses reichste Land durch seine Inlandszucht die Bevölkerung nicht ernähren und den landwirtschaftlichen Bedürfnissen nicht genügen kann, wie muß dann erst die Grenzsperrung für das ganze Deutsche Reich wirken! Ist es unter diesen Umständen nicht unverantwortlich, die Grenzsperrung aufrecht zu erhalten? Hinter das Seuchengespenst darf man sich da nicht mehr verheben. Man darf nicht mehr dem interessirten Thierarzt allein das Wort geben, man muß den Volkswirth reden lassen. Der Letztere kann dann auch betonen, daß man sich nicht ängstlich bureaukratisch und hypertheoretisch an eine Sperrenregel anklammern könne, die mit der Annahme des bayerischen und sächsischen Antrags sehr viele und große Löhler aufweist. Angesichts so vieler Ausnahmen, wäre es doch viel praktischer, gleich die Regel selbst zu streichen.

Auch die badische Regierung hat sich dem Antrage Bayerns um Wiedereinrichtung des Viehschölle angeschlossen.

Der allgemeine Ausstand in Australien ist nach einer Meldung des „Reiter'schen Bureau“ aus Sydney endlich als beendet zu betrachten. Nachdem alle Einigungsversuche bisher nicht zu dem gewünschten Ziel geführt haben, haben sich nunmehr die Australischen doch zum Nachgeben entschlossen. Die Seerente und Vergelte haben in großer Zahl um Wiederaufnahme nachgedacht, die letzteren zum Theil sogar bedingungslos, sobald die meisten australischen Eruben in den nächsten Tagen ihren Betrieb wieder aufnehmen können.

Provinz und Umgegend.

Halle, 28. Oct. Der Geh. Oberregierungs-rath Max Dunder in Berlin und dessen Ehefrau geb. Gurtke haben der Stadt Halle zur Errichtung einer Grotte, Dunder, Stiftung ein Kapital von 30 000 Mark vermacht. Von den Zinsen soll unverheirateten Frauen oder Frauen mit unergänzten Kindern, die in hilfsbedürftiger Lage sind, deren Beschäftigung ihnen aber nicht Anspruch auf eine Pension giebt, dauernde Unterstützung genährt werden. Nach 50 Jahren erhält die Stadt vollständig freie Verfügung über die Zinsen.

Jenes unglückliche Mädchen aus Giesleben, das sich vor etwa 8 Tagen an einem auf dem Felde angebotenen Feuerischwer verbrannte, ist am Montag in der Halle'schen Klinik, wohin es gebracht worden war, den Brandwunden erlegen.

Die Stadt Erfurt hat in ihrer Wasserleitungsanlage ein richtiges Schmerzenskind. In der Stadtverordnetenversammlung vom 24. d. theilte Herr Erster Bürgermeister Schneider mit, daß die ganze Wasserleitung völlig unzureichend sei, so daß an eine umfassende Erweiterung der Canalanlagen in der aller nächsten Zeit gedacht werden müsse. Die Ankäufe bei Weimar könnten dauernde Abhilfe nicht bringen, zumal die dortigen Anwohner gegen eine Wasserentnahme seitens der Stadt Erfurt Protest erhoben hätten und thatsächlich die Arbeiter der sächsischen Ingenieure von dem Landraub in Thüringen verboten worden seien. Immerhin habe aber die Stadt auf Grund eines Gutachtens des Professor v. Feilich in Halle Berufung gegen das Verbot eingelegt. Die Angelegenheit befindet sich jetzt bei dem herzoglich sächsischen Staatsministerium. Wenig erfreulich war auch, was die Stadtverordneten über den Bau einer neuen Schule erfuhren. Dieselbe war mit 240 000 Mk. veranschlagt, kostet aber thatsächlich 320 000 Mk. Da das Schulhaus bereits fertig ist, blieb der Versammlung nichts übrig, als die Summe zu bewilligen.

In Egelu wurden beim Ausschachten des Erdreichs auf einem Neubau, an dessen Stelle früher das Jollenahmehaus gestanden, etwa 70 Stück alte Thaler mit den Jahreszahlen 1550—1622 gefunden. Dieselben sind wahrscheinlich im 30. Jahr. Kriege dort vergraben worden.

4 Der königl. Gewehrfabrik zu Erfurt sind jetzt auch eine Anzahl Artillerie-Offiziere zugetheilt, die sich in der Behanlung und Ausbesserung der Waffen ausbilden sollen, damit sie die Büchsenmacher der Regimenter bei ihren Arbeiten beaufichtigen können. Bis zum letzten Sonnabend waren zu demselben Zweck Infanterie-Offiziere dort.

† Der in Salungen verorbene Rentner Voigt hat der Stadt 50 000 Mk. zur Errichtung eines Armenverpflegungshauses vermacht.

† Auch in diesem Jahre soll in unserer Nachbarstadt Raumburg eine großartige Feier des Geburtstages unseres Reformators Dr. Martin Luther stattfinden. Es soll am Sonntag den 9. und Montag den 10. November nachmittags 4 Uhr das große Oratorium des neueren, jetzt in Bielefeld lebenden Componisten Ludwig Meinardus, Luther in Worms in der Wenzelskirche zur Aufführung gelangen. Ganz ungewöhnliche und hervorragende Kräfte sind für das Werk gewonnen. Als Solisten werden theilnehmen: Die Herren Kammerfänger Perron in Leipzig (als Luther) und Günzberger in Sonberghausen (als Glapio und Ulrich von Hutten), v. an zur Mühlen in Berlin (als Kaiser Karl V. und Dr. Justus Jonas), der Oratorienfänger Herr Hermann Gausche in Kreuznach (als Friedrich der Weise und Frundsberg), Frä. Anna Mänch, Concerfsängerin aus Leipzig, Sopran (Käthe). Die Arie der Maria übernimmt Frä. Höhenschilb in Berlin. Das Orchester von 50 Instrumenten wird von Herrn Musikdirector Buchheiter in Weiffensfeld gestellt und aus ausgewählten Kräften verschiedener Musikkorps bestehen. Die gewaltigen Doppelchöre erfordern die opferfreudige Theilnahme von über 200 Sängern und Sängerinnen und sind die Proben unter Leitung des Herrn Musikdirectors Arnbt in vollem Gange. Die Aufführung wird der Componist Herr Ludwig Meinardus selbst leiten.

† Nach dreitägiger Verhandlung wurde der 39 Jähr. verheirathete Glasaugenmacher Träger aus Sonberg vom Schwurgericht zu Weiningen wegen Stillsitzensverbrechens und versuchten Mordschlags, verurtheilt am 11. Mai d. J. gegen die 13 Jährige Lydia Fleischhauer aus Sonberg, zu 5 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

† Auf dem Wege zwischen Blankenburg und Wetzehausen ist am Abend des 23. October ein Einspänner und ein Omnibus von 4-5 Keulen überfallen worden, wobei besonders die Insassen des Letzteren, welche der Kaiserantunft in Blankenburg beigezogen hatten und sich nun auf der Rückfahrt nach Duedlinburg befanden, zum Theil lebensgefährlich verletzt wurden. Ein Chauffeurwärter, welcher mit einem Revolver bewaffnet war, trieb schließlich die Räuber in die Flucht.

† In Mühlberg an der Elbe sind innerhalb 4 Wochen 50 000 Feldmäuse und 2000 Hamster eingeliefert worden. In den ersten 14 Tagen zahlte der Ortsvorstand für jede Maus 1 Pf., für jeden Hamster 5 Pf. bei der Ablieferung; seit 14 Tagen wird nur noch für zwei Mäuse 1 Pf. bezahlt.

† Bei der Rückkehr von der Kirche sah der Mühlener Heinrich in Schladitz h. R. in der Nacht zum Dienstag auf dem Wege von Könnlich nach seinem Mühlengraben einen Menschen mit der Karre fahren, der auf den Anruf die Flucht ergriff, aber eingeholt und trotz Gegenwehr verhaftet wurde. Der Inhaftete wurde als der Maurer Friedrich Ernst Dorn aus Werbellin, ein berüchtigter Dieb, erkannt. In seinem Besitze befanden sich nach der Hall. Ztg. 5 in einem Korbe mit 2 Säcken untergebracht, offenbar kurz vorher gestohlene Güter, die er vermutlich nach Leipzig schaffen wollte. Als am Dienstag Morgen der Gefangene an das Gericht abgeliefert werden sollte, war derselbe durch das Fenster, dessen Eisenrad er mit einem in Gefängnis vorgefundenen Werkzeug entfernt hatte, entflohen. Der Dorn wird übrigens von der königl. Staatsanwaltschaft nachdrücklich verfolgt, weil er in Schladitz ein schweres Diebstahl ausgeführt hat und aus dem dortigen Gefängnisse entwichen ist.

Localnachrichten.

Messberg, den 30. October 1890.

** Wir machen an dieser Stelle noch einmal darauf aufmerksam, daß der hiesige Gustav-Adolf-Berein Freitag den 31. October sein Jahresfest feiert. Die Festpredigt hält Herr Prof. D. Haupt aus Halle, abends 8 Uhr ist eine Nachfeier im Zivoli, in der Herr Oberlehrer Dr. Schiebe und Herr Diae. Wolf Anreden halten und der Jünglingsverein einige Gesangsstücke vorträgt.

* Das Leipziger Gewandhaus-Orchester hat am vorigen Dienstag eine überaus zahlreiche Zuhörerschaft durch seine herrlichen Vorträge wiederum im höchsten Grade entzückt. Die mit längst bekannter und gerühmter Trefflichkeit gespen-

deten und in vollen Zügen genossenen Gaben des Abends waren ein Quartett von Haydn (Dür Op. 20 Nr. 4), ein Quartett A dur Op. 43 von Rob. Schumann und ein Quartett von Beethoven Es dur Op. 74, das sogenannte Harfen-Quartett. Das Schumann'sche Duett, das uns ganz besonders gefiel, eröffnete eine Welt reichsten Empfindungslebens; es ist, namentlich in seinem Mittelsatz, voll kontrapunktischer Feinheiten. Die Ausführung der Quartette (die meisten Schwierigkeiten bot wiederum das Schumann'sche) trug überall den Charakter feinsten Zusammenspiels und schwingvollster Auffassung. In dem Adagio Beethoven's weitesterten die Herren, die dem Saal innewohnende Melodienfüße und Leppigkeit zu Gehör zu bringen. Reicher Beifall lohnte die vollendeten Darbietungen. Sch.

** Der hiesige Gasthof „zur goldenen Sonne“ ist dieser Tage an den Geschäftsführer Herrn Wilhelm Schreyer aus Gröbzig in Anhalt, Sohn des dortigen Brauereibesizers, für 105 000 Mk. verkauft worden. Derselbe übernimmt das Grundstück am 1. Januar n. J., läßt aber schon vom 1. November an die für nothwendig befundenen Erneuerungsarbeiten vornehmen.

** Am Dienstag Abend gegen 8 Uhr wurde ein Theil der Bewohner unserer Stadt durch mehrere Schläge der Sturmglöde vom Dome sowie das Feuerzeichen eines Feuerwehrtornisten in Schrecken versetzt. Glücklicherweise währte derselbe nicht lange, da sich bald herausstellte, daß es sich nur um einen durch den vernachlässigten Stubenofen in der Parterrewohnung herbeigeführten Schornsteinbrand im Hause Draußstraße Nr. 9 handelte. Derselbe war inforn nicht ohne Gefahr, als auf dem Boden eine eiserne Schiebetür der Schornstube fehlte und die herausschlagende Flamme durch nasse Lappen vom Dachstuhl abgehalten werden mußte.

** Wie wir hören, wird in den ersten Tagen des nächsten Monats mit dem Ausfischen unseres Gottarbeiters begonnen. Es soll sich diesmal ein recht ansehnlicher Fischbestand in dem Gewässer befinden.

** Das Nachsagen der Schulkinder ist höherem Orts dahin geregelt worden, daß dasselbe zwar als ein zulässiges Judgment der Schule anzuerkennen, jedoch bei Anwendung dieses Mittels genau darauf zu achten ist, daß die mit Nachsagen bestrafte Kinder nie ohne Aussicht seitens des bestrafenden Lehrers gelassen werden dürfen, daß die betreffenden Kinder nicht verhindert werden, zum Mittagessen nach Hause zu gehen, endlich, daß das Nachsagen nicht bis zum Eintritt der Dunkelheit ausgeübt werden darf.

** Für die Ausführung der am 1. Dezember d. J. stattfindenden Volkszählung im Deutschen Reiche sind in diesen Tagen die grunbsächlichen Verfügungen der Landratsbeamten und Kreisämter ergangen. Es kommt wieder das bewährte System der Zählkarten in Anwendung. Jede Gemeinde ernannt bis zum 15. November eine Zählcommission; diese hat die Gemeinde in Zählbezirke einzutheilen, die in der Regel nicht mehr als 40 Haushaltungen umfassen dürfen, und ferner die erforderlichen Zähler und deren Stellvertreter zu ermitteln und anzustellen. Alles dies muß bis spätestens den 19. November geschehen sein. Den Zählern werden dann 2 Zähler-Controllisten, sowie die erforderlichen Zählkarten der verschiedenen Gattungen behändigt. Der Zähler hat die von ihm ausgefüllten Zählbriefe vom 28. bis 30. November persönlich von Haus zu Haus an die Haushaltungsvorstände auszubehalten und diese über die Ausfüllung zu belehren. Vom 1. Dezember 12 Uhr mittags ab beginnt die Wiedereinsammlung der ausgefüllten Zählbriefe durch die Zähler, welche bis zum 2. Dezember abends beendet sein muß. Die Zählbriefe zc. sind bis zum 5. Dezember an die Zählcommission bzw. an die Ortsbehörde abzugeben. Nun folgt die Prüfung der Zählbriefe durch die Zählcommission, deren Ergebnis bis spätestens den 22. Dezember den Behörden zu übersenden ist. Bis zum 31. Dezember d. J. muß das ganze Zählgeschäft abgeschlossen sein.

Chronik des Krieges von 1870/71.

30. October. General v. Bredich erhält mit der 2. Garde-Division Befehl, zum Sturm auf Le Bourget zu schreiten. Der Angriff begegnet den größten Schwierigkeiten, da alle Eingänge des Ortes durch Artillerie geschlossen sind. Endlich überlegen die tapferen Grenadiere, General v. Bredich selbst mit der Fahne voran, die Hindernisse, und nach einem furchtbaren Strahlenkampf werden die Feinde unter Zurücklassung von 500 Toten und Verwundeten und 1800 Gefangenen in die Stadt getrieben. Die Deutschen aber haben ihren Sieg mit einem Verluste von ebenfalls nahezu 500 Mann an Toten und Verwundeten bezahlet müssen.

General v. Boyer schlägt mit den höchsten Truppen die Franzosen bei St. Amandrieux und in den Vorstädten von Dijon.

31. October. General v. Boyer hält an der Spitze seiner Division seinen Einzug in Dijon, das die feindlichen Truppen während der Nacht geräumt haben. Das 60. Infanterie-Regiment, das 8. Jäger-Bataillon und drei Companien des rheinischen Pionier-Bataillons treffen vor Verdun ein, wo nun General v. Gayl den Oberbefehl über das Belagerungscoorps führt.

Infolge der Einnahme von Metz und der Wiedergewinnung von Le Bourget durch die Deutschen brechen in Paris Unruhen aus, an welchen sich auch zahlreiche Mobil- und Nationalgardien beteiligen. Mehrere Mitglieder der Regierung, Favre, Simon und Garnier-Bages werden gefangen genommen, gebunden und eingekerkert. Endlich stellt General Thomas die Ordnung wieder her und verhaftet die Anführer. Die Kaiserin Eugenie trifft bei ihrem Gemahle in Wilhelmshöhe auf einen Tag zum Besuche ein.

Das Frühstück der Schulkinder.

Man hat vielfach auf die erheblichen Gefahren hingewiesen, welche unsere Jugend aus den gesteigerten Anforderungen des Unterrichts, der geistigen Ausbildung, für die körperliche drohen und als ein Gegenmittel zur naturgemäßen Begleitung die Anordnung geeigneter, geordneter Lebensführung empfohlen. Noch dringender erscheint eine genügende Compensation geistiger und körperlicher Leistungen durch eine angemessene Zeitdauer des Schlafes. Ein Vergleich mit der Gemohnheit des Schlafens zur Schulzeit, sowie während der Ferien wird fast in jeder Familie zeigen, daß unsere Jugend namentlich zur Sommerzeit in Folge der Hölle von Licht und Wärme, sowie geräuschvoller Umgebung zu wenig schläft. Bettentlofer und Boit haben nachgewiesen, daß wir im Schlaf nicht nur allein halb so viel Sauerstoff verbrauchen, als am Tag, sondern auch fast doppelt so viel aufzunehmen, als im wachen Zustand. Das Reservo, dem der Organismus durch den Schlaf den erforderlichen Bestand an Sauerstoff für die Thätigkeit der Tag entnimmt, wird bei der Jugend während der Schulzeit insbesondere im Sommer erschöpfen nicht hinreichend gefüllt, obgleich der Körper gerade zu dieser Zeit jener Sättigung mit Sauerstoff am meisten bedarf. Unverkennbare Zeichen von Schwäche, Schlaflosigkeit, Unlust, Erschöpfung sind als die Folgen der großen Einschränkung des Schlafes bei Kindern von Ärzten vielfach beobachtet worden. Von diesen Erscheinungen zur Entdeckung folgenreicher Krankheiten ist nur ein Schritt. „Wir müssen bedenken“, sagt Dr. Kühner gelegentlich einer ausführlichen Abhandlung im Juliheft der Monatschrift Hygiene, auf welche wir verweisen, „daß Blutzarmut, Bleichsucht, Scrophulose, Nervosität, kurz eine Menge tiefergreifender, hartnäckiger Erkrankungen bei Kindern gewiß nur in seltenen Fällen auf einer Ursache, einem Mangel gegen hygienische Gesetze: fehlerhafte Nahrung, Mangel an Licht, Luft u. s. f., beruhen, sondern daß das Zustandekommen von derartigen Erkrankungen voraussetzlich leicht geschieht, je mehr ein Zusammenstreifen gewisser Schädlichkeiten stattfindet. Unter allen diesen Schädlichkeiten im Kindesalter erachte ich am verderblichsten den andauernden Mangel an Schlaf. Es muß daher ein eifriges Bestreben aller, die es angeht, bilden, am maßgebender Stelle dahin zu wirken, daß der Beginn des Schulunterrichts im Sommerhalbjahr auf eine spätere Stunde festgesetzt und dadurch einem Uebelstande Abhilfe geschafft werde, dessen Dringlichkeit namentlich von allen denjenigen Müttern empfunden wird, welche erkennen, wie schwer und hart die Pflicht ist, die Kinder vorzeitig wach zu rufen. Ein Kind sollte überhaupt nie im Schlaf geföhrt oder derselbe geföhrt werden. In England ist der Beginn der Schulen erst für 9 Uhr, namentlich für die jüngsten Klassen, festgesetzt. Vielleicht ist eine Abhilfe zuerst da zu erwarten, wo schon so große Fortschritte im Bereich der Schulhygiene zu beobachten sind. Die allen gesundenhygienischen Anforderungen entsprechenden neuen Schulgebäude, die schönen Spielplätze und natürlichen Turnhallen, die Versorgung mit gutem Trinkwasser, die Vorschriften in Bezug auf Lüftung, Reinlichkeit und vor allem eine Menge hygienischer Anordnungen und Neuerungen in der inneren Gestaltung und Ausbildung des Unterrichts zeigen, wie ernst es die Schule mit hygienischen Forderungen nimmt.“

W e r m i s t e s .

* Der Frauenmord in der Londoner Stadt South-Hampstead liegt nicht so klar, wie erst angenommen wurde. Es handelt sich um einen Lebensdieners Frau, die am 27. März d. J. im Alter von 30 Jahren in London geboren wurde. Sie verheiratete sich mit einem Arbeiter aus der Gegend von South-Hampstead. Das Kind ist verschwunden. Eine halbe Meile von Hampstead wurde der Wagen aufgefunden, dessen Inneres blutbesetzt war. Nach einer späteren Meldung der „Voss. Ztg.“ ist das Dunkel, das über dem Mord von South-Hampstead schwebt, nunmehr gelichtet. Die Polizei ermittelt, daß Frau Dagg am Freitag mit ihrem Kinde im Kinderwagen eine Fremdin, Namens Beachy, besuchte, die von ihrem Manne getrennt lebt, 24 Jahre alt ist und Priory Street in Kenning Town wohnte. Sie wurde lebend nicht wieder gesehen. Beachy zeigte Spuren eines blutigen, verwesten Schweißes. Eine Nachschau sah Beachy am Abend mit einem anscheinend schwer beladenen Kinderwagen das Haus verlassen. Beachy wurde wegen Doppelmordes verhaftet. Die Leiche des Kindes wurde im Felde unweit Finchley entdeckt. Das Kind ist augenscheinlich erstochen. Das oberste Eisenstück ist angeblich der Beweggrund des Verbrechens. Die Polizei fahndet noch nach etwaigen männlichen Genossen der Frau. (Feuerbrand in Mobile). Der Schaden, der durch die in Mobile stattgefundene verheerende Feuerbrand angerichtet ist, wird auf eine Million Dollars geschätzt. Die

Strenge wurde erst Herr des Feuers, nachdem 7000 bis 8000 Ballen Baumwolle, acht Speicher, drei Baumwollenspinnmaschinen, drei große Dampfmaschinen, ein Desinfektionsapparat, ein großer Eisenofen und ein Dampfschiff zerstört waren. Zwei große Holz- und Kohlenlager, eine Kistenfabrik und drei Schiffsmüller wurden ebenfalls ein Raub der Flammen. Der Schiffsmüller wurde ebenfalls ein Raub der Flammen. Der Schiffsmüller wurde ebenfalls ein Raub der Flammen.

(Johann Orth) Der frühere Erzherzog Johann und nummerige Handelskapitän Johann Orth hatte das von ihm gekaufte Schiff „Santa Margaretha“ am 11. Juli von Montevideo (an der Mündung des La-Plata-Stromes) nach Valparaiso in Chile abgehen lassen, um es dort mit Galathea für Europa zu befrachten, und wollte sich selbst auf dem Landwege dahin begeben. Es veranriet nun, daß das Schiff von Montevideo nach Valparaiso höchstens 60 Tage dauern kann. Um eine nach Hamburg gerichtete Anrede erhielt die H. Fr. von dort folgende telegraphische Mittheilung: Die hiesigen Schiffstheiler sind ohne Nachricht über Johann Orth verunsichert, daß er in Valparaiso sei, um Galathea für Europa aufzunehmen. Das Schiff „Santa Margaretha“ ging von Montevideo am 11. Juli ohne Orth ab, welcher den Landweg nahm. Das Schiff ist seitdem vermisst.

(Appellmord.) In Altkamp bei Wismarsen i. C. hat am Sonnabend der Fuhrmann Wohlgerath seine 61-jährige Ehefrau, sowie seine 76 Jahre alte Schwägerin, welche sich nur noch an Krücken fortbewegen konnte, durch Messerschläge ermordet. Der 64 Jahre alte W. selbst verließ den ganzen Vormittag bei den Entsetzten die zur Entdeckung der That und seiner damit erfolgenden Verhaftung.

(Ein brennendes Pferd) versuchte Sonntag Abend in der Altkampstraße in Berlin ein Pferd, welches ein unbekanntes Aufsehen in der Stadt der Altkampstraße machte, welche lese an dem Gesichte des vor dem brennenden Pferd gespannten Thieres abgelesen war und der brennende Inhalt der Lampe ergoß sich über den Leib und Rücken des Pferdes. Weher der Kutscher und die zahlreichen Passanten warteten es, sich dem vor Schmerzen nicht annehmen und während um sich schlagenden Thiere zu nähern und die Flammen zu löschen. Ein als das Pferd, sich überlegend, zu Boden stürzte, gelang es durch Lieberwerden von Weiden, dem armen Weichfuß zu verschaffen. Das Pferd hatte jedoch zu arge Brandwunden erlitten, daß es noch an Lebenskraft geblieben werden mußte. (Der Gänsekauf) Der Gänsekauf in der Stadt nach Berlin hat, der „Königsb. Post.“ zufolge, einen herabgezogenen Umfang angenommen, wie er noch nie zu verzeichnen gewesen ist. Die Gänsekauf in Polen und russisch Polen ist so groß, daß der Verkauf noch bis gegen Weihnachten fortbauern wird, ohne daß Mangel eintraten wird, und auch nach dem Feste wird dieses Geschäft bei den hohen Preisen ruhig weiter gehen. Die Nachfrage nach Gänsekauf in allen großen Städten Deutschlands ist so groß, daß der Verkauf in die Winterzeit gar nicht schnell genug vor sich gehen kann.

(Deutsch-italienischer Verkehr.) Wie die „S. P.“ erzählt, haben die Verhandlungen behufs Herstellung neuer Beziehungen im Verkehr zwischen Deutschland und Italien von Bremen und Göttingen einen beträchtlichen Erfolg gehabt. Spezielle Boten werden der Mitte Januar in Berlin stationirten mitteleuropäischen Eisenbahnkonferenz zur Beschließung unterbreitet werden.

(Ueber einen bemerkenswerthen Vorfall) wird Berliner Abendblätter aus Thorn berichtet: In dem benachbarten über 6000 Einwohner zählenden Dorfe Wodetz entstand Sonntag Abend gelegentlich der Verhaftung eines Wädhens zwischen 2 Anwesenden und etwa 10 Soldaten des 31. Infanterie-Regiments eine Schlägerei, bei welcher der Anwesende Nummer 4 Soldaten durch Wodetzschüsse tödtete. Die Soldaten fielen über Nummer vier und stürzten hin.

(Stürme am Kap Horn.) Ein Holländer Schiffskapitän, welcher im Jahre dieses Sommers die Reise nach der Westküste Südamerikas machte und längs in Valparaiso eingetroffen ist, schreibt von dort, daß während der ersten Hälfte des August bei Kap Horn so schwere Stürme gewüthet haben, wie sie seit Jahren dort nicht mehr beobachtet wurden. Von den letzten Tagen des Juli ab wehte der Sturm neunzehn Tage lang fast ununterbrochen mit Stürmwoge.

(Die Soldatenmischung in Regensburg.) Der von Dreißig-jähriger Krieg von einem Gezeiten mit dem Gewehrlosen derart auf den Kopf geschlagen wurde, daß er mehrere Tage bewusstlos war und dann ins Krankenhaus gebracht wurde. Der Arzt erklärte, daß der Mann, welcher von dem Militärminister durch die Wunden getrieben, von der Befreite Holzer zu 3 Monaten und 3 Tagen Gefängnis verurtheilt wurde. Ein Wundheilmittel und ein Unteroffizier der Compagnie, die dem Beobachter des Holzer nicht Einhalt gehalten, erlitten bei eine 5 Tage mitteren, nach andere 3 Tage gelinden Arrest. Man braucht zum Wohlgeheil nicht zu fragen, welche Strafen den unglücklichen Mann getroffen hätte, wenn er den Gefreiten mit dem Kopf geschlagen hätte.

(Der Kaiser.) Der Kaiser hat den Befehl erlassen, an Stelle des bisherigen Königs von Preußen, der nach dem Tode des Königs Friedrich Wilhelm III. am 1. März 1861 den Thron bestiegen hatte, die Verwaltung des Reichs zu übernehmen. Der Kaiser hat den Befehl erlassen, an Stelle des bisherigen Königs von Preußen, der nach dem Tode des Königs Friedrich Wilhelm III. am 1. März 1861 den Thron bestiegen hatte, die Verwaltung des Reichs zu übernehmen.

(Ueber hochbetagte Haubgen und Kriegsleute) in der That bringt der kürzlich erschienene „Baltischer“ (von S. Andersen) nach Aufzeichnungen des 18. Jahrhunderts einige gewöhnlich recht interessante Angaben. Im 1624 wurde, als einem Wundheilungsmittel, ein Soldat, der sich im 89. Jahre zum zweiten Male verheiratete, dann aber, er schon vier Söhne hatte, aus aller Kriegslust, weil über 90 Jahre alt, nochmals mit den Soldaten dazugezogen ist. Der Admiral Gjel von Lyr verstarb im Jahre 1676 fast 97 Jahre alt in Wädlich bei Bergen, nachdem er noch kurz vorher im Auftrag des großen Kurfürsten in Wien gewesen sein soll (?). 1781 starb auf dem Westingwerk bei Eberwalde der Drabstzieher Peter Kunter über 100 Jahre alt; er wachte sich noch zu erinnern, wie Gustav Adolf Feinde nach Schweden gebracht wurde, da er etwa 6 Jahre alt gewesen. 1704 starb in der Nähe von Jüterbog, weit über 100 Jahre alt, der frühere Rector Paul Andreß Ulrich, der mit seiner 1708 verstorbenen Frau oft erzählt, wie sie sich in den ersten Jahren des 30-jährigen Krieges (also um 1620 herum) verheiratet hätten. 1710 starb bei Tangemünde Elias Aend, fast 106 Jahre alt; er erzählt noch, daß ihn die feindlichen Soldaten im 30-jährigen Kriege bei den ersten Aufgehungen haben! 1738 entfiel zu Wiedensahl Niklas Rüdor, 102 Jahre alt; er war einer derjenigen Reiter, die dem Großen Kurfürsten in der Schlacht von Fehrbellin zu Hilfe kamen, als er von den Schweden umringt war. Christoph Klein in Dahrenhütt, der Gustav Adolf 6 Jahre als Reiter diente, wurde 113 Jahre alt. Martin Bangow im Wittfoltschen erlebte sein 120. Jahr. Er starb 1581.

(Generalfeldmarschall Graf Wolff) feierte seinen 70. Geburtstag am 26. Oct. 1870 in der Rue neuve 39 zu Versailles. Die größte Freude an diesem Tage bereite ihm die Freundschaft des Prinzen Friedrich Karl von der Lieberode von Weß und der Kaiserinmutter. Seine Königin Wilhelmine verließ den General an diesem Tage den Generalstab, der Kronprinz schickte ihm eine prächtige Karte, die von 70 brennenden Lichtern umgeben war. Der russische Militärbevollmächtigte, der den Krieg im Großen Hauptquartier mitmachte, beglückwünschte den Chef des Stabes Generalstabes und fragte ihn, ob er sich nicht von den außerordentlichen Ehrenungen dieses Selbigen sehr angezogen fühlte? „Nein“, fuhr er dann an, „erwarte die Ehre der Ehre nicht, „ne nun, so lange man jung ist, hält man es schon noch aus.“

(Ein einseitiger Kalender für die ganze Erde) — und zwar der gregorianische — wird neuerdings wieder von der Akademie der Wissenschaften zu Bologna in Anregung gebracht, indem sie allen Universitäten und wissenschaftlichen Gesellschaften, welche sich an der Jubelfeier des 800-jährigen Bestehens der Universität Bologna betheiligen, eine Schrift „sur les derniers progrès de la question de l'unification du calendrier dans ses rapports avec l'histoire universelle“ hat zugesandt. Nachdem Japan im Jahre 1873 von dem ästhetischen Monatjahr trotz großer Schwierigkeiten, welche lange Bemühungen und altes Verarbeiten notwendig bereiten mußten, freigestellt und dem gregorianischen Kalender eingeführt hat, sind es hauptsächlich nach Rußland und China, welche hier in Betracht kommen. Während nun aber die Russen an ihrem Kalender aus rein religiösen Gründen festhalten, thun die Chinesen dies — nach ihrer Meinung freilich nur — aus Klugheitsrücksichten, da sie den gregorianischen Kalender für falsch halten und überzeugt sind, daß auch Europa bald zu einem neuen werde greifen müssen. Das aber geplante Einheitskalender nützlich nur für wissenschaftliche Zwecke und im internationalen Verkehr zur Anwendung kommen kann und soll, ist schwerlich zu bezweifeln, was kaum ein Volk geneigt sein würde, hinsichtlich seiner privaten und religiösen Angelegenheiten seinen eigenen nationalen Kalender anzugeben. Die Akademie von Bologna macht nun, wie Caesar Tondini de Quarenghi in Petermanns Mittheilungen schreibt, den Vorschlag, den Astronomen und Gelehrten ihre gewöhnlichen Null-Meridiane zur Benutzung freizugeben, einen anderen, eck internationalen Meridian aber für alle jene Zwecke, für welche die Uniformierung der Stunde wesentlich ist, zu wählen. Ein solcher aber wäre der Meridian von Jerusalem, welcher auch die Wäkung mancher Völkerchen gefunden habe.

(Kaiserliche Hofkammer.) Der Hofkammerpräsident, ein-jährig freiwilliger Heimenant, Sie sind ja auch ein gebildeter Mensch; — also wenn ich commandire: „Kopfschieß“, so haben Sie zu, wie der selbe Diogenes, als er mit dem Schwert des Demolier die göttlichen Knoten durchschneid, daß die Kerl noch heute daran denken!“

(In einer höheren Mädchenschule) spricht der Lehrer in der Geographielehre über den berühmten Forscher des „dunklen Welttheiles“. Als eine Schülerin gefragt wird, was die von Stanley wisse, erfolgt die prompte und vlesagende Antwort: „Er hat sich freiwillig verheiratet.“ (Ein Fischkammer.) Wundheilung: „Gibt ihr Leute und ich auch Lager. Die Wunde, die hier wie die „Schlagung!“ — Stimme des dem Wundheilung, „herbin! herbin! Denn die durch die Krankheit geht, ruft die häßlich „also“, „sein trau ich mir nicht nach!“

(Auf Umwegen.) Geheiratet: „Ueber Nit meiser, Sie thut mit einen großen Gefallen thun. Ich möchte nämlich morgen zu Hause sein Geheirateten essen.“ — Rittmeister: „Aber lieber Geheiratet, was kann ich dem dazu thun?“ — Geheiratet: „Da wissen Sie, Ihr Unteroffizier, der Krüger, ist der Schwager unserer Köchin!“

(Kunst und Wissenschaft.) Ueber die Veruche des Prof. Robert Koch zur Deilung der Schwindkrüger schreibt die „Nat.-Ztg.“: Die Veruche Kochs hatten einen so glücklichen Erfolg, daß man nunmehr sagen kann: Das Problem der Heilbarkeit der Schwindkrüger ist gelöst, die verheerendste Krankheit der Menschheit ist jetzt heilbar. Ueber das Mittel, durch welches dieser vor zehn Jahren kaum geheimte Krümer der Heilung erzielte worden, berichtet noch immer aus wünschenswerten Gründen das hiesige „Gesundheitsblatt“. Sowie haben wir in diesen Tagen, daß dieses Mittel nicht in den Apotheken fertig zu haben ist, auch nicht von Chemikern hergestellt werden kann, sondern auf mühsamen Wegen in ähnlicher Weise etwa, wie die Lymphe für die Schutzpockenimpfung, gewonnen wird. Den Vorgang der Herstellung hat man sich ungefähr so vorzustellen: Durch den von Prof. Koch entdeckten Stoff wird der von der Schwindkrüger heimgegriffene menschliche Körper, ebenso wie der tierische, in einen davorartigen Zustand versetzt, daß die Schwindkrügerzellen dabei nicht mehr fortpflanzen können; sie werden in ihrer weiteren Entwicklung gehindert, und sterben ab, bevor sie zu Grunde. Der Schwindkrügerproceß gelangt also dann zum Stillstand und zur Ausheilung, gegen etwaige fernere Invasionen der

Zuberkelbacillen ist der Körper gleichzeitig geistigt (immun geworden) durch die eigenthümliche Heilmethode, ohne dadurch selbst Schaden zu erleiden. — Es ist begreiflich, daß unglückliche Leidende dem Fortgang der Schwindkrüger Untersuchungen mit Ungeduld folgen und sehr häufig dem Betreffenden entgegengehen, um wünschenswerthe Entdeckung für sie verwirklicht, ihnen die Gesundheit wieder bringen wird. Der Zeitpunkt, wann die Gründung der Menschheit praktisch nutzbar gemacht werden kann, soll nicht mehr so fern sein und sich nur noch nach Monaten bemessen. Für Prof. Koch bedeuten diese eine Zeit mühsamer Arbeit zur Vervollständigung und Sicherstellung seiner Methode, sowie zur Vorbereitung ihrer Verwirklichung. Um sich gegen diese Arbeiten widmen zu können, wird er in diesem Semester seine Vorlesungen an der Universität halten. Seine Vertretung übernimmt mit Genehmigung des Rektors die Vorlesung des Privatdozenten Dr. Esmarch, welcher an Kochs Stelle dessen Vorlesungen über Hygiene halten wird.

Fahrplan von 1. October 1890.

Abgang von Westerbahn in der Richtung: Nach Halle: 4 U. 14 M. (Cour.-Z.), 4 U. 54 M., nur Wochentags bis 14. Nov. 1890 und ab 1. April 1891, 5 U. 18 M., vom 15. Nov. 1890 bis 31. März 1891 (3. u. 4. M.), nur Wochentags, 6 U. 42 M. (1.—4. M.), 8 U. 24 M. (Schnell, 1.—3. M.), 10 U. 5 M. (1.—4. M.), 12 U. 44 M. (1.—4. M.), 3 U. 57 M. (2.—4. M.), 4 U. 54 M. (1.—4. M.), 5 U. 15 M. (Schnell), 8 U. 3 M. (1.—4. M.), 8 U. 55 M. (Schnell, 1.—3. M.), 10 U. 12 M. (3. u. 4. M.), nur Sonntags vom 1. Mai 1891 ab, 10 U. 51 M. (1.—4. M.), 11 U. 38 M. (Schnell, 1.—3. M.). (Die mit * bezeichneten Gänge halten in Ammendorf an.)

Anschlüsse:

Halle—Berlin: 3 U. 46 M. (Schnell), 4 U. 35 M. (Schnell), 7 U. 25 M., 8 U. 50 M. (Schnell), 11 U. 26 M., 11 U. 40 M., 5 U. 36 M. (Schnell), 6 U. 12 M., 8 U. 5 M. (Schnell), 9 U. 19 M. (Schnell), 12 U. 11 M. Halle—Leipzig: 2 U. 42 M., 7 U. 36 M. (Schnell) 8 U. 50 M., 10 U. 15 M., 11 U. 40 M., 3 U. 55 M., 5 U. 5 M. (Schnell), 9 M. 5 U. 23 M., 7 U. 9 M., 9 U. 5 M., 10 U. 56 M. Wdd. Halle—Magdeburg: 6 U. 46 M., 7 U. 15 M., 9 U. 48 M., 10 U. 59 M., 11 U. 31 M. (Schnell), 3 M., 11 U. 26 M., 3 U. 13 M., 5 U. 41 M. Wdd., 8 U. 33 M., 10 U. 25 M. (Schnell), Wdd. Halle—Nordhausen: 5 U. 15 M., 6 U. 46 M., 9 U., 11 U. 40 M. (Schnell), 3 M., 11 U. 20 M., 2 U. 5 M., 5 U. 50 M. Wdd., 9 U. 30 M., 10 U. 32 M. (Schnell), Wdd., 11 U. 20 M. bis GutsMuth. Halle—Halberstadt: 7 U. 45 M., 11 U. 35 M. Wdd., 11 U. 18 M., 3 U. 5 M., 5 U. 52 M. Wdd., 9 U., 25 M. Wdd. Halle—Eisenach: 7 U. 40 M., 11 U. 24 M. Wdd., 11 U. 31 M. Wdd., 6 U. 18 M. (Schnell), 9 U. 33 M. Wdd. Nach Weissenfels: 1 U. 32 M. Nach 1.—4. M., 54 M. (1.—4. M.), 6 U. 22 M. (Schnell, 1.—3. M.), 7 U. 40 M. (2. u. 3. M.), 7 U. 54 M. (Schnell, 1.—3. M.), 10 U. 34 M. (1.—4. M.), 11 U. 46 M. Wdd. (Schnell), 11 U. 31 M. (2.—4. M.), 2 U. 34 M. (1.—4. M.), 6 U. 3 M. Wdd. (Schnell, 1.—3. M.), 6 U. 51 M. (1.—4. M.), 10 U. Wdd. (1. bis 4. M.), 11 U. 39 M. Nachts (Cour.-Zug).

Anschlüsse:

Corbetha—Leipzig: 4 U. 8 M. (Schnell), 4 U. 15 M., 6 U. 30 M., 8 U. 18 M. (1.—3. M.), 9 U. 52 M. Wdd. (1.—4. M.), 12 U. 31 M., 4 U. 39 M., 5 U. 9 M. Wdd. (Schnell), 7 U. 58 M., 8 U. 58 M. (Schnell, 1.—3. M.), 10 U. 41 M. Wdd., 11 U. 21 M. (Schnell, 1.—3. M.).

Anschlüsse:

Westerbahn—Mödeln: 6 U. 55 M., 11 U. 10 M. Wdd., 2 U., 45 M. Wdd., 6 U. 55 M., 10 U. 26 M. Wdd. Sonntags bis Freitag, 10 U. 54 M. Sonntags. Wdd. Mödeln: 4 U. 54 M., 8 U. 59 M. Wdd., 11 U. 24 M., 3 U. 50 M. Wdd., 9 U. Wdd. Westerbahn—Mödeln: 6 U. 55 M., 11 U. 10 M. Wdd., 2 U., 45 M. Wdd., 6 U. 55 M., 10 U. 26 M. Wdd. Sonntags bis Freitag, 10 U. 54 M. Sonntags. Wdd. Mödeln: 4 U. 54 M., 8 U. 59 M. Wdd., 11 U. 24 M., 3 U. 50 M. Wdd., 9 U. Wdd.

Börsen-Berichte.

Halle, 28. October 1890. Preise mit Ausschluß der Waalergetreide für 1000 kg netto. Weizen, ruhig, 177 bis 185 M., feinstes auswärtiges über Notiz, Rauhweizen 170 bis 175 M., geringere Sorten billiger. Roggen, fest, 175 bis 184 M. Gerste, matt, Brau- 175 bis 180 M., feinste feinstabige 184 bis 192 M., Futter- 150 bis 170 M. Hafer, ruhiger, 145 bis 150 M., alter über Notiz, Mais, amer. ruhiger, 185 bis 193 M., Donnanais 186—142 M. Raps, fest, 235 bis 242 M. Rübsen, Erbsen, Victoria, neue 215 bis 230 M. Kammeln, ausschließlich für 100 Rilo netto, 37—38 Mark. Stärke, einschichtiges Faß von 100 Rilo Inhalt der 100 Rilo netto, holländische Wa. Weizen, gefragt, 40.50—41.50 M., abfallende Sorten billiger. Preise per 100 kg netto. Weizen 18—32 M., Roggen 20—22 M., unigen Kleinfalten. Weizen, blau, 65—62.00 M., Futterweizen gefragt, Futtermais 13.00—15.00 M., Roggenweizen 10.75—11.25 M., Weizenklein 9.75 bis 10.25 M., Weizenrieselweizen 9.75 bis 10.25 M., Weizenklein, helle 10.00 bis 11.00 M., dunkle 8.50 bis 9.50 M., Delftchen 11.00 bis 11.50 M., Weizen 29.00 bis 31.00 M., Rüböl 63.00 Mark. Petroleum 24.25 M., Solaröl, 0.825/300, sehr feil, 18.00 bis 18.50 M., Spiritus, 10.00 M. Alter-Weiz. sehr, Kartoffel- mit 50 M. Weizenabgabe 63.00, mit 70 M. Weizenabgabe 44.80 M.

Halle, 28. Octbr. (Bericht über Feuer und Stroh.) Gemahlene Weizen für 50 Rilo. Roggen-Vangroß (Schwaben) 2.50—3.00 M., Weizen-Vangroß 1.50 bis 2.25 M., Weizenklein 3.00—3.60 M., Weizen 3.00 bis 3.60 M., Weizenklein 1.30—1.80 M.

Merseburger Correspondent.

Verlag:
Grunlag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
mit Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: Delgrabe Nr. 6.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
30 Pfg. durch den Fernzuträger. — 1 Mark
35 Pfg. durch die Post.

No. 215.

Donnerstag den 30. October.

1890.

Die Sozialdemokratie und die Staatsverwaltung.

Unter dieser Ueberschrift erörtert ein Aufsatz in der „Nation“ die Gründe, welche die Entfremdung und sogar die directe Feindschaft herbeigeführt haben, die zwischen der Arbeiterwelt und dem Beamtenthum meist besteht. Als einen wesentlichen Grund bezeichnet der Artikel der „Nation“ die augenscheinliche Zusammenfassung unseres Beamtenthums. Es heißt in der genannten Wochenschrift:

„Die Mitglieder unseres Staatsministeriums sind Söhne von Ministern, höheren Verwaltungsbeamten, Offizieren, Rittergutsbesitzern u. c. Es giebt also unter unseren Ministern keinen einzigen Arbeiter! In Da die vorragenden Räte im Großen und Ganzen dieselbe gesellschaftliche Physiognomie zeigen, so kommt es, daß bei den Beratungen in den Ministerien die Bedürfnisse einer Offiziers- oder Beamtenfamilie, die Bedürfnisse der Rittergutsbesitzer, der Bankiers, der Großindustriellen den Beratenden aus ihren irdischen Häusern und deren Verkehrsreisen deutlich vorschweben, während nicht ein Einziger unter ihnen ist, der eine ebenso angeborene Kenntnis von den Verhältnissen einer Arbeiterfamilie mitbrächte.“

Es ist hierbei völlig unwesentlich, ob dieser Zustand vielleicht hier und da durch eine Ausnahme unterbrochen ist. Sollte sich wirklich nachweisen lassen, daß auf einem Ministerstuhl oder auch nur in einem Oberpräsidium heute ein Mann sitzt, dessen Vater der Schulbarren geschoben hat, so würde die bloße Thatsache, daß dergleichen Ausnahmen so wenig bekannt sind, ihre Bedeutungslosigkeit genügend beweisen.

Was kann nun hiergegen der moderne Staat thun? Der Staat muß suchen, sein Beamtenthum bis in dessen höchste Spitzen hinein so zu gestalten, daß in ihm die Kenntnis aller Lebenskreise der Nation verankert ist. Unser Ziel muß sein, daß bei der Menge von Ministern, die wie im deutschen Reich und in seinen Einzelstaaten bekümmert, in die maßgebenden Stellen Söhne niedriger Stände nicht etwa bloß ausnahmsweise zugelassen werden, sondern in dem gewöhnlichen Entwicklungswege hinein gelangen. Nur so kann der heutige Zustand, in welchem der Arbeiter in Ministerien und Staatsbehörden nichts weiter sieht, als die Organisation einer regierenden Kastei, allmählich überwunden werden.

Allerdings beruht gerade die deutsche Ministerialverwaltung auf einer hergebrachten Uebung, welche ein plötzliches Eindringen neuer Elemente erschwert und in gewissen Sinne unmöglich macht. Nicht parlamentarische Erfolge sind es, die bei uns bisher zum Ministeramt befähigen, sondern Schulung in der Verwaltung, in der Regel nur der Dienst von der Pike auf. Diesen Grundgedanken mit einzelnen Ausnahmen zu durchbrechen, würde wenig Erfolg haben; als Regel aufzugeben, würde eine völlige Neugestaltung unseres Staatslebens voraussetzen, und diese steht wohl zunächst nicht unmittelbar vor der Thür.

Und doch giebt es heute auf der Erde eine Organisation, welche sich genau in derselben Lage befindet und welche gleichwohl ihren Beamtenkörper so gestaltet hat, daß er jenen Anforderungen entspricht. Es ist die Organisation, welche unter allen Beamtenverwaltungen die älteste und die vollkommenste ist, die katholische Kirche. Dieser Organismus beruht ausschließlich auf der Thätigkeit seiner priesterlichen Beamten.

Fragen wir nun, mit welchen Mitteln dieser kirchliche Beamtenstaat es erreicht, daß sein Beamtenthum über Gebührenden, Neigungen, Bedürfnisse der verschiedenen Volksschichten so viel besser unterrichtet ist, als das unsere, so liegt der Grund einfach darin, daß dieses priesterliche Beamtenthum aus anderen Elementen besteht als das staatliche.

Zwei Mittel sind es hauptsächlich, mit denen die katholische Kirche die Leistungsfähigkeit ihres Priesterthums erhält. Das erste ist die unterschiedslose



... und daß neu einwirkende Elemente ebenso schnell die Beherrschung mit dem Volke bis in die höchsten Spitzen der Verwaltung hineinbringen. Um dies zu erreichen, muß der Staat Anstrengungen machen. Er muß den höheren Unterricht von Kindern unheimlicher Familien wesentlich erleichtern. Daß der Staat den Arbeitersehn zu allen Kostern zuläßt, ist eine Forderung der Gerechtigkeit, die theuerlich bereits erfüllt ist. Daß er ihn aber auch wirklich in die Staatsämter hineinzu bekommen suche, das ist einfach im Interesse der letzteren geboten.

Wenn wir so bemüht sein werden, uns ein Beamtenthum herauszubilden, das aus allen Schichten der Nation hervorgeht, so wird es nicht mehr vorzukommen können, daß ministerielle Denkschriften den Arbeiter vor den Kopf stoßen, ohne es zu wollen. Man wird dann auch in den Ministerien wissen, wie der ärmeren Bevölkerung ums Herz ist, wenn sie liest, in der und der Gegend sei kein Grund zur Unzufriedenheit gewesen, weil der Lohn eingekandenermaßen ein „auskömmlicher“ war. Es als ob es selbstverständlich wäre, daß der Arbeiter, wenn er seinen Lohn für auskömmlich erklärt, nach mehr gar nicht zu streben habe. Es ist in geringerem Maße dieselbe Ausdrucksweise, wie sie Ernst Moritz Arndt, der Sohn eines Leibeigenen, bezichtigt hat: als ob die einen mit Sporen, die anderen mit Sätteln auf die Welt gekommen wären.

Ein junges Beamtenthum ist, so heißt es zusammenfassend in dem Artikel der „Nation“, auch die Voraussetzung dafür, daß der moderne Staat sich wiederum die Organe aneignet, die er für die Beherrschung mit den niederen Klassen des Volkes haben muß.“

Politische Uebersicht.

Die österreichischen Schutzollinteressen sind, wie der „Schlesischen Zeitung“ aus Wien geschrieben wird, in der Bekämpfung von Schutzollermäßigungen für Deutschland außerordentlich rührig und sehr einflußreich, was von den Vertragsfreunden, den Landwirthen und Ausfuhrindustriellen, nicht gesagt werden kann. Da außerdem die österreichische Regierung eine schwächliche, versäufelte Haltung bekunnt, nur mit unterdrücktem Widerstreben in die Verhandlungen eingegangen ist, so wird man von vornherein auf den Ausgang derselben keine gar zu großen Hoffnungen setzen dürfen. An der Spitze dieser Schutzollinteressen steht der Wiener „Industriellen Club“, ein

... Die Menschen lebt dazu, auch eine n. Unter Bauern, ganz allen ihrem Beherrschung

... des Mittel dazu dient, beherrschenden; der weiche empfänglich ist. Bietet Hierarchie eine seltene für einen pädagogischen wurde. einem Beamtenthum se genießt. Staatsmäßig aus tritt in daß neu einwirkende Elemente ebenso schnell die Beherrschung mit dem Volke bis in die höchsten Spitzen der Verwaltung hineinbringen. Um dies zu erreichen, muß der Staat Anstrengungen machen. Er muß den höheren Unterricht von Kindern unheimlicher Familien wesentlich erleichtern. Daß der Staat den Arbeitersehn zu allen Kostern zuläßt, ist eine Forderung der Gerechtigkeit, die theuerlich bereits erfüllt ist. Daß er ihn aber auch wirklich in die Staatsämter hineinzu bekommen suche, das ist einfach im Interesse der letzteren geboten.

... Wenn wir so bemüht sein werden, uns ein Beamtenthum herauszubilden, das aus allen Schichten der Nation hervorgeht, so wird es nicht mehr vorzukommen können, daß ministerielle Denkschriften den Arbeiter vor den Kopf stoßen, ohne es zu wollen. Man wird dann auch in den Ministerien wissen, wie der ärmeren Bevölkerung ums Herz ist, wenn sie liest, in der und der Gegend sei kein Grund zur Unzufriedenheit gewesen, weil der Lohn eingekandenermaßen ein „auskömmlicher“ war. Es als ob es selbstverständlich wäre, daß der Arbeiter, wenn er seinen Lohn für auskömmlich erklärt, nach mehr gar nicht zu streben habe. Es ist in geringerem Maße dieselbe Ausdrucksweise, wie sie Ernst Moritz Arndt, der Sohn eines Leibeigenen, bezichtigt hat: als ob die einen mit Sporen, die anderen mit Sätteln auf die Welt gekommen wären.

... Ein junges Beamtenthum ist, so heißt es zusammenfassend in dem Artikel der „Nation“, auch die Voraussetzung dafür, daß der moderne Staat sich wiederum die Organe aneignet, die er für die Beherrschung mit den niederen Klassen des Volkes haben muß.“

Seitenstück zu dem „Centralverbande Deutscher Industrieller“, welcher namentlich die Sonderinteressen der Eisenindustriellen wahrnimmt. Der Brüner Verein der Schafwollenindustriellen hat eine Privatnote eingeleitet und dabei betont, daß ein Handelsvertrag mit Deutschland die Lebensinteressen der österreichischen Schafwollenindustrie berühren, d. h. beeinträchtigen würde, insbesondere, daß letztere von dem deutschen Wettbewerb im In- und Auslande zu leiden habe. Im Wiener Gemeinderath ist ein Antrag auf hohen Zollschutz für die von der Textilindustrie verwendeten Holzspulen gestellt und gleichzeitig die österreichische Confectionswareindustrie als gegenüber Deutschland unbedingt schutzbedürftig bezeichnet worden, trotzdem sie mit bedenklich niedrigen Löhnen arbeitet und mehr Glend als Nutzen im Erfolge hat. Zu den Verhandlungen wird der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin als zuverlässig befähigt, daß die Schwierigkeiten sich mehren, je weiter man sich mit der Sache beschäftigt. Es ist zur Zeit das etwaige Resultat noch nicht zu beurtheilen, auch noch nicht der Termin, an welchem die eigentlichen Unterhandlungen zwischen den deutschen und österreichischen Delegirten über einen neuen Handelsvertrag werden beginnen können. Daß ohne einen Bruch mit der bisherigen Agrarpolitik von deutscher Seite an ein bedeutames Ergebnis der Verhandlungen nicht zu denken ist, haben wir stets betont. Die „Berl. Polit. Nachr.“ schreiben, man erwarte, daß die vorbereitenden Arbeiten in Berlin bis Mitte November so weit gefördert sein werden, um zu diesem Zeitpunkt die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn beginnen zu können. Der „Nat. Ztg.“ wiederum wird geschrieben, man halte einstweilen daran fest, daß Anfangs nächsten Jahres in Wien Verhandlungen von Commisaren Deutschlands und Oesterreich-Ungarns über die Ergebnisse der Beratungen stattfinden sollen.

Die Ministerzusammenkunft zwischen Caprivi und Crispien findet nach einer Meldung der offiziellen Wiener „Vol. Correspondenz“ am 7. Nov. in Mailand statt. Beide Staatsmänner nehmen im Palazzo Reale Abschiedsgeheimnisse. Der König von Italien giebt zu Ehren des Reichskanzlers im Schloß zu Monza ein Diner.

Das österreichische Reichsgericht entschied am Dienstag in den bereits erwähnten Processen, daß durch die Aufhebung des Vereins „Pro Patria“ eine Verletzung eines verfassungsmäßigen Rechtes nicht festgestellt habe. Dagegen sei durch die Nichtverurteilung zur Gründung des Vereins „Legia Nazionale“ das verfassungsmäßige Recht, Vereine zu bilden, verletzt. — Am Dienstag übersetzte im böhmischen Landtag Graf Kinsky eine Segenerklärung gegen die jugoslawische Behauptung gegenüber dem Oberkandlmarfischall. Dieselbe ist von den Großgrundbesitzern, sämmtlichen Deutschen und Altösterreichern unterzeichnet und besagt, der Oberkandlmarfischall habe seine Pflicht erfüllt, indem er die Würde, Ordnung und Ruhe des Landtages aufrecht erhalten habe.

Das Vordringen Russlands in Inner-Asien erfährt eine neue Beleuchtung durch die Petersburger Meldung, daß der Emir von Buchara beschloffen hat, die russische Sprache in den höheren Lehranstalten Bucharas einzuführen.

Bei der Fortsetzung der Budgetdebatte in der französischen Deputirtenkammer hielt am Montag der bekannte Finanzpolitiker Léon Say eine Rede zu Gunsten der Regierungsvorlage gegen die Mehrheit der Budgetcommission. Er bekämpfte den Grundgedanken, sowohl neue Steuern als eine neue Anleihe zu verwerfen, und sprach sich für die Nothwendigkeit neuer Steuern und insbesondere eines Zuschlags auf Alkohol aus. Nach einer Entgegnung des Deputirten Jamais (Gard), welcher den Zuschlag für Alkohol bekämpfte und die Einführung einer Börsensteuer forderte, wurde die Debatte vertagt. Der radikale Deputirte Moreau brachte einen Gesetzentwurf ein, in welchem für adeliche Wappen und Titel eine Abgabe von 500 bis 250 000 Fr. es.